Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

11.12.1940 (No. 292)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1413228

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

PARTEIAMTLICHE TAGESZEITUNG

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven. Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Östringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven.

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 10), für die 78 mm breite Millimeter-Zeile im Textteil 80 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg. Private Gelegenheitsanzeigen, einspaltig 22 mm breit, in der Grundschrift Wort (außer Stellenangebote) 6 Rpfg., Ueberschriftswort (fett) 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 80 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM (einschl. 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse: Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842. Nach 19 Uhr: 1843 u. 1844. Geschäftsst. Jever 524.

Nr. 292 — Wilhelmshaven, Mittwoch, den 11. Dezember 1940 — 10. Jahrgang

Der Führer sprach zu seinen deutschen Arbeitern

Jubelstürme bekräftigen das glühende Bekenntnis unseres unbeugsamen Kampfwillens und den mitreißenden Ausdruck stolzer Zuversicht

Kein Feind ist uns gewachsen!

„Deutsche Arbeitskraft schlägt jede andere Macht der Welt" — Adolf Hitlers Dank an die Schaffenden — Aus dem Kampf zweier Welten erwächst vorbildlicher deutscher Sozialstaat

Berlin, 11. Dezember.

In den Mittagsstunden des Dienstags sprach der Führer und Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht in der Montagehalle eines Berliner Rüstungsbetriebes von Weltruf zu den deutschen Arbeitern. Die Kundgebung wurde in der mittäglichen Werkpause im Gemeinschaftsempfang von allen Betrieben des Großdeutschen Reiches und vom ganzen Volke miterlebt.

Der Führer hat sich in dieser Rede unmittelbar an den deutschen Arbeiter gewandt und ihm im Namen des Volkes seinen Dank für seinen Fleiß, seine Treue und seine Opferbereitschaft ausgesprochen. Er ist mitten unter seine Arbeiter gegangen, um ihnen an der Stätte ihres Schaffens noch einmal den Sinn des gigantischen Kampfes, den das deutsche Volk auszutragen hat, vor Augen zu führen. Der Führer hat diese Rede, in der er in die geistigen Tiefen der weltanschaulichen und sozialen Bewegung unserer Tage hineinstieg, die letzten Endes die eigentlichen Ursachen des gegenwärtigen Kampfes sind, besonders für den deutschen Arbeiter gehalten, weil dieser Kampf schließlich doch ihm am meisten gilt. Was der Führer schon einmal in seiner Reichstagsrede am 19. Juli betont hat: daß das Ziel seines Lebenskampfes ein sozialer Staat von höchster Kultur ist, hat er in dieser Rede vor den deutschen Arbeitern noch einmal in aller Ausführlichkeit ausgebreitet. Seit dem Beginn seines Ringens um das deutsche Volk, seine Größe und Zukunft hat Adolf Hitler kein anderes Ziel gekannt. Ihm galt der Kampf um die Macht in Deutschland, und ihm allein dient der Kampf um die äußere Befreiung und die Größe des Reiches.

Nach der Machtergreifung hat der Führer zunächst dem deutschen Volke eine neue soziale Ordnung gegeben. Er hat die Gegensätze der Klassen, Stände, Kofessionen und Länder beseitigt und an ihre Stelle die deutsche Volksgemeinschaft gesetzt. Es ist nicht alles, und noch lange nicht das letzte Ideal, was wir in den sieben Jahren nationalsozialistischen Aufbaues erreicht haben, aber es ist groß und unfaßbar, da es die Welt außerhalb unserer Grenzen mit Staunen und Furcht vor diesem Phänomen erfüllte. Zwischen uns und den weltumspannenden Demokratien tat sich eine geistige Kluft auf, die immer tiefer riß, je größer der Erfolg unseres nationalsozialistischen Wirkens wurde. Hier war ein neuer Wille, eine Idee, die das Volk in den Mittelpunkt des staatlichen Lebens stellte, eine Ordnung, die das Ziel verfolgte, alle Glieder dieses Volkes an den Ergebnissen seiner Arbeit teilnehmen zu lassen. Hier marschierte eine Revolution, dort aber war nur der Wille, das Alte zu erhalten und um keinen Preis irgendeiner neuen Idee Raum zu geben.

Der Führer hat die Gründe in seiner Rede ausführlich dargelegt. Er hat dem deutschen Arbeiter die innere Struktur jener demokratischen Länder aufgezeigt, in denen nicht die Freiheit — wie sie sagen — sondern in Wahrheit das Geld regiert, das Großkapital, das in den Händen weniger hundert Menschen vereinigt ist. Für diese Plutokraten allein gilt der Begriff der Freiheit. Diesen Herren ist es unangenehm, wenn sie hören, daß auch der Arbeiter ein Recht auf ein menschenwürdiges Dasein haben soll. Sie haben zuerst die Anstrengungen des nationalsozialistischen Deutschlands verlacht, sie haben dieses Deutschland nicht ernst genommen, aber als sie schließlich merkten, daß der Erfolg auf allen Gebieten auf seiner Seite war, als sie sahen, wie das Arbeitslosenheer in Deutschland verschwand, als ihnen durch die Praxis bewiesen wurde, daß man auch ohne Gold wirtschaften könne, als sie schließlich bei der Verkündung des Vierjahresplanes ahnten, daß es Deutschland gelingen könne, trotz seiner Armut an natürlichen Rohstoffen und Reichtümern sich unabhängig machen zu können von den Märkten der Welt, und damit von dem Einfluß ihres Goldes, da wurde ihnen dieses nationalsozialistische Deutschland unheimlich und sie sahen in ihm eine Gefahr für ihr kapitalistisches Ausbeutungssystem.

Sie beschlossen, dieses System zu vernichten und erklärten Deutschland den Krieg. Sie haben allerdings das nationalsozialistische Deutschland nicht überraschen können. Adolf Hitler hatte mit der Möglichkeit einer solchen Reaktion gerechnet und alle Maßnahmen getroffen, um sein Werk zu schützen, das unter Opfern geschaffen war und allein die Zukunft des deutschen Volkes verbürgen konnte. Denn das ist klar: — der Führer hat es in seiner Rede offen ausgesprochen — mit der Zerschlagung des nationalsozialistischen Staates würde auch dem deutschen Volke die Lebensmöglichkeit geraubt werden. Der Kampf, der jetzt entbrannt ist, muß deshalb bis zur letzten Entscheidung ausgefochten werden. Zwei Welten stehen sich gegenüber, zwischen denen es keine Kompromisse geben kann. Und es ist sicher, daß die Kräfte der Jugend und des sozialistischen Fortschritts den Sieg über ein veraltetes Weltgebäude davontragen werden, dessen tragende Säulen bereits unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht zerborsten sind. Der Endsieg kann uns von keiner Macht der Erde mehr entrissen werden. Und während unsere Soldaten auf den Befehl zum neuen Sturm warten, bereitet die nationalsozialistische Führung bereits die Pläne für gigantische Werke des Friedens vor, die nach dem Sieg den Aufbau eines sozialistischen Reiches ermöglichen werden, wie es der Nationalsozialismus in seinem alten Kampfprogramm vorgezeichnet hat.

Stärkster Eindruck der Führerrede in der Welt

Stürmische Zustimmung in Italien — Churchill fälscht die Rede

Berlin, 11. Dezember

Die in Italien mit großer Spannung erwartete Führerrede, die vom italienischen Rundfunk übernommen wurde, ist nach römischem Urteil die Manifestation der Kriegsziele Großdeutschlands. Die begeisterte Zustimmung der Berliner Rüstungsarbeiter wird in Italien ganz allgemein als Symbol der Zustimmung aller schaffenden Menschen der jungen Völker empfunden. Nie wurden, so lautet übereinstimmend das Urteil in Italien, in einer derart meisterhaften Analyse die sozialen und wirtschaftlichen Gründe des Krieges der Arbeit gegen das reaktionäre Kapital klarer und eindringlicher dargestellt als in dieser Rede vor den deutschen Rüstungsarbeitern.

Besonders starke Unterstreichung findet die Feststellung Adolf Hitlers, daß nach Deutschland Italien das zweite Volk ist, das bei der Verteilung der Güter der Erde zu kurz gekommen ist, und daß durch die absurde Unvernunft und die Selbstsucht der Besitzenden die sozialen Spannungen unter den Völkern in eine Art Klassenkampf der Nationen ausmünden mußten. Die Siegessicherheit des Führers, die aus seiner Rede zu Millionen Arbeitern klang, lasse die Zukunft und das in ihr enthaltene gigantische Werk des sozialistischen Aufbaus greifbar werden. Die kraftvolle Rede an die deutschen Arbeiter, so schreibt „Popolo d'Italia", habe im italienischen Volk einen tiefen Widerhall gefunden. Denn die Gründe, die Deutschland in dem harten und siegreichen Kampf beseelten, seien die gleichen, die auch die italienische Nation leiteten. Eine neue Welt sei im Entstehen, sagt „Stampa", sie werde stehen am Ende des siegreichen Kampfes der Achsenmächte.

Die Rede Adolf Hitlers wurde auch über den slowakischen Rundfunk verbreitet. Der slowakische Nachrichtendienst gab nachmittags eine Uebersetzung der wesentlichsten Stellen der Rede, in denen besonders die Kompromißlosigkeit herausgestellt wird, mit der Adolf Hitler von dem deutschen Sieg als der endgültigen Entscheidung des Ringens zwischen der alten und neuen Weltanschauung sprach. Als erste Zeitung veröffentlichte der volksdeutsche „Grenzbote" einen Leitaufsatz über die Rede. Das Blatt schreibt:

„Das Bekenntnis Deutschlands zur endgültigen Beseitigung der zum Untergang reifen britischen Plutokratie mußte auch den letzten noch außenstehenden und nach Sicherheit verlangenden neutralen Staat davon überzeugen, daß jetzt die Stunde der Entscheidung gekommen ist, in der es gilt, den deutschen Kurs, der in eine neue Welt führt, nicht zu verpassen."

Die Madrider Presse unterstreicht die Feststellung des Führers: „Was immer auch geschehen mag, Deutschland wird aus diesem Kampf siegreich hervorgehen." Die Zeitung „Informaciones" hebt darüber hinaus die von orkanartigem Beifall der deutschen Arbeiter aufgenommene Feststellung des Führers hervor, daß es in seinem Lexikon, wie auch in dem Lexikon des deutschen Volkes das Wort Kapitulation überhaupt nicht gebe. Die Rede des Führers wurde auch in Lissaboner politischen Kreisen mit größter Aufmerksamkeit aufgenommen.

Auch die Budapester Presse wird in erster Linie von der Rede des Führers beherrscht. In politischen Kreisen wird betont, daß der Führer mit einer derartig bewundernswerten Offenheit zum deutschen Volk gesprochen habe, wie es sich kein englischer Politiker oder Staatsmann, dessen Nation sich in einem Kriege befinde, jemals erlauben konnte. Die Rede des Führers wurde ebenfalls vom bulgarischen Rundfunk übertragen.

In London hat die Führerrede eine recht bezeichnende Aufnahme gefunden. Churchill ließ durch seine Lügenstellen verbreiten, dies sei die „defensivste Rede, die Adolf Hitler je gehalten habe". Er betrachtet offenbar die ungeheuer wuchtigen Anklagen, die der Führer den englischen Plutokraten ins Gesicht schleuderte, die schneidend vorgetragene Kampfansage bis zur unbedingten Entscheidung, die Voraussage, daß Deutschland siegen werde, als „defensiv".

Die Churchill-Agitation sucht sogar zu leugnen, was jedermann am Rundfunk miterlebt hat. Es ist bezeichnend, daß sie behauptet, die Rede habe „natürlich keinerlei Applaus bei den Berliner Rüstungsarbeitern" gefunden. Die Beifallsstürme, die jedermann deutlich im Lautsprecher vernehmen konnte, die begeisterten Zurufe der Arbeiter und ihre spontanen Beifallskundgebungen werden von der Churchill-Agitation ins Gegenteil verfälscht.

„Niederlage Deutschlands unmöglich"

In Wirklichkeit ganz anders als in der Darstellung der englischen Propaganda

Lissabon, 11. Dezember

Ein nordamerikanischer Großindustrieller, der eine längere Rundreise durch Europa machte und sich auch verschiedene Wochen in Deutschland aufgehalten hat, ist jetzt auf der Durchreise nach den Vereinigten Staaten in Lissabon eingetroffen.

Dieser Amerikaner hat Pressevertretern gegenüber erklärt, er halte es für unmöglich, daß Deutschland in diesem Kriege eine Niederlage erleiden könne. Er höre von vielen Seiten, daß man Hoffnungen auf ein Nachgeben Deutschlands hege, das infolge Hungers oder infolge einer Revolution zu diesem Schritt gezwungen werden würde. „Ich kann nur unparteiisch meine Meinung dazu äußern", sagte der Amerikaner, „und das ist diejenige, daß sich diejenigen, die an so etwas denken, einer schweren Täuschung hingeben.

Warum sollten wohl die Deutschen eine Revolution machen? Ihre Ernährungslage ist viel besser als im Zeitraum von 1918 bis 1924. Das deutsche Volk genießt den Segen einer Gesetzgebung, die die sozialen Ideen in Taten verwandelt hat, wie es bei keinem anderen Volke der Fall ist. Außerdem hat Adolf Hitler während des ganzen bisherigen Krieges nur Erfolge gehabt, was den größten Enthusiasmus hervorgerufen hat und die Moral des deutschen Volkes von Tag zu Tag hebt.

Das Bewußtsein von der geschichtlichen Bedeutung dieses Krieges ist für die Deutschen ein Element, das durchaus nicht dazu geeignet ist, sie zu demoralisieren. Im Gegenteil, es stachelt sie an, und weckt in ihnen heroische Empfindungen.

Der Amerikaner äußerte dann, alle Berichte aus englischer Quelle über die Bombardierungen deutscher Städte seien übertrieben und zum Teil vollständig erlogen. Er sei z. B. während des „großen Fliegerangriffes" der Engländer in München gewesen und habe davon überhaupt nichts gemerkt. Deutschland sei überhaupt in Wirklichkeit ganz anders, als es in der englischen Propaganda dargestellt würde.

Der gestrige Wehrmachtsbericht

Weitere Erfolge im Handelskrieg

Kriegsschiff in Uebersee meldet Erhöhung seiner Versenkungsziffer auf über 100 000 Brutto-Register-Tonnen - U-Boot versenkte 2 bewaffnete Handelsschiffe mit 14 500 BRT.

Berlin, 11. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt:

Ein in überseeischen Gewässern operierendes Kriegsschiff, von dessen Tätigkeit ein Teilergebnis bereits bekanntgegeben worden ist, hat seine Versenkungsziffer auf über 100 000 BRT. gesteigert. Ein Unterseeboot meldet die Versenkung von zwei bewaffneten feindlichen Handelsschiffen mit zusammen 14 500 BRT. Damit erhöht sich der von Korvettenkapitän Viktor Schütze auf seiner letzten Feindfahrt erzielte Erfolg auf 45 000 BRT. versenkten feindlichen Handelsschiffsraumes.

Nach dem bereits gemeldeten besonderen erfolgreichen Vergeltungsangriff auf London in der Nacht zum 9. 12. beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe am 9. 12. und in der Nacht zum 10. 12. infolge der ungünstigen Wetterlage auf bewaffnete Aufklärung.

Im Laufe der Nacht zum 10. Dezember warfen einige britische Flugzeuge im besetzten Gebiet und in Norddeutschland eine Anzahl Spreng- und Brandbomben, die geringen Gebäudeschaden verursachten.

Der Feind verlor gestern drei Flugzeuge. Davon wurden zwei im Luftkampf und eines durch Flakartillerie abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge kehrten von dem Großangriff auf London nicht zurück.

Kanadischer Zerstörer durch deutsches U-Boot schwer beschädigt

Berlin, 11. Dezember

Im Atlantik kam es, wie bereits kurz berichtet, zu einer Gefechtsberührung zwischen einem deutschen Unterseeboot und dem kanadischen Zerstörer „Saguenay". Hierbei gelang es dem deutschen Unterseeboot, einen Torpedotreffer zu erzielen, durch den der kanadische Zerstörer so schwer beschädigt wurde, daß er in manövrierunfähigem Zustand in einen Hafen eingeschleppt werden mußte.

Die notwendigen Reparaturen sind außerordentlich schwierig und werden mehrere Monate in Anspruch nehmen. Die Verluste an Bord des Zerstörers sind 21 Tote und 18 Verwundete. — Der kanadische Zerstörer ist 1337 Tonnen groß, hat eine Bewaffnung von vier 12-cm-Geschützen und acht Torpedoausstoßrohre. Seine Geschwindigkeit beträgt 35 Seemeilen.

Baldur von Schirach über die Zukunft Wiens

Wien, 11. Dezember

Anläßlich eines Parteiappells hielt der Reichsleiter und Reichsstatthalter in Wien, Baldur von Schirach, eine Ansprache, in der er u. a. betonte, daß die zweitgrößte Stadt des Reiches nach dem Kriege einen endgültigen Wiederaufstieg und eine große Blütezeit erleben werde.

Budapest, 11. Dezember

Außenminister Graf Csaky ist Dienstag-Mitternacht zu seinem Staatsbesuch nach Belgrad abgereist. In seiner Begleitung befinden sich eine Anzahl führender Beamten des Außenministeriums.

Wortlaut der Führerrede im Innern dieses Blattes

Landesbibliothek Oldenburg

Zwischen Maschinen und Geschützen

Adolf Hitlers große Rede

Machtvolle Gemeinschaftskundgebung in der Werkhalle eines Berliner Rüstungsbetriebes

Berlin, 11. Dezember

Der großen Kundgebung am gestrigen Mittag, in der Adolf Hitler zu den deutschen Arbeitern sprach, wohnten mit der Betriebsführung und der Gefolgschaft des Werkes Generalfeldmarschall Keitel, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, der Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley und der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Dr. Todt, bei.

Das Mittelschiff der Halle war von den Werkmaschinen geräumt worden, um Platz für die Belegschaft zu schaffen. In der Mitte dieses großen Schiffes war aus Blöcken und Richtplatten eine Rednerkanzel errichtet, in deren Mitte ein kleiner Tisch mit den Mikrophonen stand. Ueber diesem Platz hing von einer Laufbrücke herab eine große Hakenkreuzflagge, der einzige Schmuck dieser der Arbeit gewidmeten Stätte. Vor dieser improvisierten Kanzel waren einige Stuhlreihen mit den Schwerkriegsbeschädigten und Unfallbeschädigten des Werkes besetzt, die hier einen Ehrenplatz erhalten hatten. Hinter der Rednerkanzel waren die Werkscharen mit den Fahnen des Betriebes angetreten.

Im ganzen übrigen Raum dieses Schiffes, in allen Seitenschiffen der gewaltigen, von Laufgängen und Laufkränen durchzogenen hohen Halle, standen im schlichten Arbeitskleid die Männer und Frauen, die in diesem Werke die deutschen Waffen schmieden. Ingenieure und Werkmeister in grauen Kitteln, die Arbeiter in blauen Leinenanzügen, die Frauen in braunen Werkkleidern. Die Lehrlinge hatten sich auf den hohen Maschinen oder selbst auf den hier bereits fertig montierten Geschützen, die noch im Rohanstrich sind, zum Teil sogar auf den Laufgängen, einen besonders guten Platz gesichert.

Wenige Minuten vor 12 Uhr flammten die Scheinwerfer auf. Inzwischen war jeder freie Platz der Halle besetzt worden, selbst auf den Maschinen standen dicht an dicht die Rüstungsarbeiter. Unter unbeschreiblichem Jubelsturm betrat der Führer die Halle. Als er das Rednerpodium betrat, wiederholten und verstärkten sich die Kundgebungen. Dann eröffnete Reichsminister Dr. Goebbels die Massenkundgebung der Berliner Rüstungsarbeiter. Sein Gruß an den Führer wurde mit einem donnernden Jubel aufgenommen, der sich verstärkte, als der Führer an das Mikrophon trat.

Der Führer spricht

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!
Meine deutschen Arbeiter!

Ich rede jetzt nur sehr selten, erstens, weil ich wenig Zeit zum Reden habe und zweitens, weil ich glaube, daß es im Augenblick richtiger ist zu handeln als zu sprechen.

Wir befinden uns inmitten einer Auseinandersetzung, bei der es um mehr geht, als um den Sieg des einen oder anderen Landes.

Es ist der Kampf zweier Welten gegeneinander.

Ich will versuchen, ihnen ganz kurz, soweit es die Zeit gestattet, einen Einblick in die tieferen Gründe dieser Auseinandersetzung zu geben. Dabei möchte ich nur Westeuropa in den Kreis der Betrachtungen ziehen.

Die Lebensgrundlagen der Völker

Die Völker, um die es sich hier in erster Linie handelt — 85 Millionen Deutsche, 46 Millionen Engländer, 45 Millionen Italiener und etwa 37 Millionen Franzosen —, sind die Kerne der Staaten, die gegeneinander im Kriege standen oder noch stehen. Wenn ich die Lebensgrundlagen dieser Menschen zum Vergleich heranziehe, dann ergibt sich folgende Tatsache:

46 Millionen Engländer beherrschen und regieren einen Gesamtkomplex von rund 40 Millionen Quadratkilometer dieser Welt.

37 Millionen Franzosen beherrschen und regieren einen Komplex von rund 10 Millionen Quadratkilometer.

45 Millionen Italiener haben, wenn es sich um irgendwie nützliche Gebiete handelt, eine Grundlage von kaum einer halben Million Quadratkilometer.

85 Millionen Deutsche besitzen als Lebensgrundlage kaum 600 000 Quadratkilometer, und die erst durch unser Eingreifen.

Das heißt, 85 Millionen Deutschen stehen 600 000 Quadratkilometer zur Verfügung, auf denen sie ihr Leben gestalten müssen, und 46 Millionen Engländer 40 Millionen Quadratkilometer!

In den letzten 300 Jahren, also in der Zeit, in der leider unser deutsches Volk innerlich ohnmächtig und zerrissen war, nach dem Ausgang des 30jährigen Krieges durch den Vertrag von Münster endgültig aufgespalten in Hunderte von Kleinstaaten, hat unser Volk seine ganze Kraft im Kampf gegeneinander verbraucht. Fürsten und Fürstchen, Könige und kirchliche Würdenträger, sie haben die Zerrissenheit in unserem Volk aufrechterhalten. Und als es endlich schien, als ob die rein dynastische Zersetzung unseres Volkskörpers ein Ende finden könnte, da sind die Parteien gekommen. Da kamen dann Weltanschauungen, um ihrerseits das fortzusetzen, was einst begonnen worden war.

In dieser Zeit hat das tüchtige, das tüchtigste Volk Westeuropas seine Kraft ausschließlich im Innern verbraucht, in einer Zeit, in der draußen die Welt verteilt wurde.

Nicht etwa durch Verträge oder durch ewige Abmachungen, sondern ausschließlich durch Gewalt hat sich England sein riesenhaftes Imperium zusammengestohlen.

Das zweite Volk, das bei dieser Verteilung zu kurz gekommen ist, das italienische, hat das gleiche Schicksal erlebt und erduldet. Innerlich zerrissen und aufgelöst, aufgespalten in zahllose kleine Staaten, hat es gleichfalls seine ganze Kraft im Kampf gegeneinander verbraucht und seine ihm an sich gegebene natürliche Position im Mittelmeer nicht einmal zu erhalten vermocht.

So sind diese beiden starken Völker außerhalb jeden Verhältnisses zu den andern Staaten.

Nun könnte man einwenden, ist das überhaupt entscheidend? Meine Volksgenossen! Der Mensch lebt nicht von Theorien und von Phrasen, nicht von Erklärungen, auch nicht von Weltanschauungen, dann wird sein Leben ein ärmliches sein.

Wir sehen, daß auch innerhalb der Völker fruchtbare Gebiete bessere Lebensgrundlagen geben als arme Landschaften. In einem Fall sind es blühende Dörfer, im anderen verarmte Stätten. Ob man auf steinigen Einöden oder in einem fruchtbaren Kornland lebt, das kann weder durch Theorien noch durch den Willen der Arbeit ganz ausgeglichen werden.

Ungerechte Verteilung der Welt

So sehen wir, daß die erste Voraussetzung für die gegebene Spannung darin liegt, daß die Welt ungerecht verteilt ist, und es ist nur natürlich, daß sich im großen die Dinge genau so entwickeln wie im Innern der Völker. Genau so, wie innerhalb der Völker die zu großen Spannungen zwischen Reich und Arm ausgeglichen werden müssen, entweder durch die Vernunft, oder, wenn die Vernunft versagt, oft dann auch durch die Gewalt, so kann auch im Leben der Völker untereinander nicht einer alles beanspruchen und dem anderen nichts übrig lassen.

Die Vorsehung hat den Menschen nicht auf die Welt gesetzt, damit der eine das Vierzig- oder gar das Achtzigfache für sich beansprucht, was dem anderen zuteil wird. Entweder er hat Vernunft und willigt ein in eine Regelung, die nach billigen Grundsätzen ausgehandelt wird

oder der Unterdrückte und der vom Unglück Ueberhäufte wird sich eines Tages eben das nehmen, was ihm zusteht. Das ist im Inneren der Völker und auch im Aeußeren so.

Es war nun im Innern die große Aufgabe, die ich mir stellte, diese Probleme durch den Appell an die Vernunft zu lösen, d. h. die großen Spannungen durch den Appell an die Einsicht aller zu beseitigen, die Kluft zwischen dem zu großen Reichtum der einen Seite und der zu großen Armut der anderen zu überbrücken, in der Erkenntnis allerdings, daß solche Prozesse sich nicht von heute auf morgen vollziehen können, daß es aber immer noch besser ist, allmählich die übermäßig voneinander getrennten Klassen durch die Vernunft einander näher zu bringen, als eine solche Lösung durch die Gewalt herbeizuführen.

Das Recht zum Leben

Das Recht zum Leben ist ein allgemeines und ein gleichmäßiges. Es geht deshalb auch nicht an, daß ein Volk sagt, wir wollen euch anderen ganz gern so mitleben lassen

Es ist das Wesen jeder wirklichen sozialistischen Ordnung, dafür zu sorgen, daß nicht Almosen gegeben, sondern Rechte hergestellt werden.

Es handelt sich nicht darum, daß die Völker, die bei der Weltverteilung zu kurz gekommen sind, auf dem Gnadenwege Almosen bekommen, sondern daß sie, so wie im normalen gesellschaftlichen Leben die Menschen, ihre Rechte erhalten. Der Anspruch auf das Recht zum Leben ist kein Almosenbegehren, sondern ein Rechtsanspruch, der grundsätzlicher Art ist.

Rechtsanspruch auf den Boden zum Leben

Damit ist das Recht zum Leben zugleich auch ein Rechtsanspruch auf den Boden, der allein das Leben gibt. Für diesen Rechtsanspruch haben die Völker dann, wenn Unvernunft ihre Entwicklung zu ersticken drohte, gekämpft. Es ist ihnen dann nichts anderes übrig geblieben — in der Erkenntnis, daß selbst blutige Opfer immer noch besser sind als das allmähliche Aussterben eines Volkes überhaupt.

So haben wir bei Beginn unserer nationalsozialistischen Revolution im Jahre 1933 zwei Forderungen aufgestellt. Die erste war die Forderung nach der nationalen Einigung unseres Volkes, und zwar in der Erkenntnis, daß ohne diesen Zusammenschluß die Kräfte zur Stellung und besonders zur Durchsetzung der notwendigen deutschen Lebensansprüche nicht hätten mobilisiert werden können. Sie kennen ja die Situation, in der wir vor acht Jahren waren: Unser Volk stand vor dem Zusammenbruch; sieben Millionen Erwerbslose, etwa 6½ Millionen Kurzarbeiter; unsere Wirtschaft vor der völligen Auflösung; die Landwirtschaft vor dem Ruin; Handel und Gewerbe am Boden; die Schiffahrt stillgelegt. Man konnte sich ausrechnen, wann endlich aus den sieben Millionen Erwerbslosen acht, neun und zehn Millionen werden mußten. Es trat dann der Zustand ein, in dem die Zahl der schaffenden Menschen immer geringer, aber umgekehrt die Zahl der nichtschaffenden, die aber miterhalten werden mußten, immer höher wurde.

Also auch für die Schaffenden mußte das Ergebnis der Früchte ihrer Arbeit immer kleiner werden, denn es mußte ja allmählich ein Nichtschaffender noch miternährt werden, und ob man das auf dem Wege der Gesetzgebung oder auf dem Wege von Almosen tat, blieb sich gleichgültig.

Um die ganze deutsche Kraft überhaupt erst einmal wieder zu ordnen und dem deutschen Volk zu zeigen, wie groß seine Kraft sei, damit es dieser seiner Kraft wieder bewußt und aus ihr heraus dann bereit werde, sich auf seine Lebensansprüche zu besinnen, sie zu stellen und auch durchzusetzen.

Der Appell an die Vernunft

Diese nationale Einigung glaubte ich herbeiführen zu können durch einen Appell an die Vernunft. Ich weiß, daß ist nicht überall gelungen. Ich bin damals während meines Kampfes fast 15 Jahre lang von beiden Seiten beworfen worden. Die einen warfen mir vor: „Du, du willst uns, die wir zur Intelligenz, zur Oberschicht gehören, auf das Niveau der anderen hinunterziehen. Das ist unmöglich. Wir haben Bildung; außerdem haben wir auch noch Vermögen und Kultur. Wir können diesen Weg nicht gehen." Diese waren nicht zu bekehren. Und es gibt auch heute noch solche Leute, die nicht zu bekehren sind. Aber im großen ganzen ist die Zahl derjenigen doch immer größer geworden, die einsehen, daß mit der Zerrissenheit unseres Volkskörpers früher oder später alle Schichten zugrunde gehen müßten.

Von der anderen Seite bin ich natürlich auch bekämpft worden. Die sagte: „Wir haben unser Klassenbewußtsein." Ich aber mußte mich auf den Standpunkt stellen, daß wir in der jetzigen Lage keine Experimente machen können. Es wäre an sich freilich einfach, die Intelligenz gewissermaßen zu köpfen. Ein solcher Prozeß würde sich ohne weiteres durchführen lassen, man muß dann aber fünfzig oder vielleicht hundert Jahre warten, bis das wieder nachwächst — und diese Zeit bedeutet Vernichtung des Volkskörpers.

Denn wie soll unser Volk mit seinen 140 Menschen auf einen Quadratkilometer überhaupt existieren, wenn es nicht die letzte Kraft des Geistes und der Faust anwendet, um seinem Boden das abzuringen, was es für sein Leben braucht.

Das unterscheidet uns von den anderen. In Kanada z. B. kommt ein Mensch auf den Quadratkilometer, in den anderen Völkern z. T. sechs, sieben, acht oder zehn Menschen. Ja, meine Volksgenossen, so dumm kann man gar nicht wirtschaften, daß man dabei nicht leben kann, bei uns aber sind es 140 Menschen.

Die anderen werden nicht fertig mit 10 Menschen, aber wir müssen fertig werden mit 140 Menschen auf den Quadratkilometer. Diese Aufgabe ist uns gestellt worden, und ich habe daher 1933 den Standpunkt vertreten:

Wir müssen sie lösen, und wir werden sie daher auch lösen!

Der Weg zur Volksgemeinschaft

Natürlich war das nicht leicht, und selbstverständlich konnte nicht alles sofort erfüllt werden. Die Menschen sind das Produkt ihrer Erziehung und diese beginnt leider schon fast mit der Geburt. Das eine kleine Wurm schon wird anders eingewickelt als das andere. Wenn das aber Jahrhunderte hindurch so geschehen ist, kommt plötzlich einer und sagt: „Ich will das Kind wieder auswickeln aus all seinen verschiedenen Umhüllungen, damit der Kern zum Vorschein kommt, denn dieser ist ja bei allen derselbe. Ihr habt das Trennende nur äußerlich herum gebaut. Innen ist er bei allen derselbe."

Das ist aber nicht so einfach zu machen, jeder sträubt sich zunächst, aus seinen Windeln herausgerissen zu werden. Jeder will bei dem bleiben, was ihm durch Erziehung überkommen ist. Aber wir bringen es trotzdem fertig. Wir haben eine Riesengeduld! Ich weiß, daß das, was drei, vier oder fünf Jahrhunderte hindurch gemacht wurde, nicht in zwei, drei oder fünf Jahren beseitigt werden kann.

Als das Wesentliche habe ich damals erkannt: Wir müssen die deutsche Volksgemeinschaft herstellen, wenn wir überhaupt von unserem Volk noch etwas erwarten wollen. Daß dies richtig war, ging daraus hervor, daß sich alle unsere Feinde dagegenstemmten.

Diese nationale Einigung war die erste Forderung. Sie ist Stück für Stück und Zug um Zug verwirklicht worden. Sie wissen selbst, was wir dabei alles beseitigt haben. Es ist sehr viel auf die knapp sechs oder sieben Jahre. Wie hat Deutschland ausgesehen! Vollkommen ohnmächtig und zerrissen in Parteien, Stände, Klassen, Weltanschauungen und Konfessionen. Dazu kommen noch unsere lieben Freunde, die nicht von hier stammen, sondern vom Orient eingewandert sind. Endlich kommen die wirtschaftlichen Trennungen und dann unsere staatlichen Ueberlieferungen. Hie Preußen, hie Bayern, hie Württemberg. Bis man jedem sein Fähnchen aus der Hand nahm und ihm sagte: Lege das weg und nimm endlich eine gemeinsame Fahne in die Hand. Die anderen haben sie schon längst. Seit fast 300 Jahren! (Starker Beifall.)

Nur bei uns lief noch jeder mit seiner besonderen Rosette im Knopfloch herum und bildete sich ein, daß das zur Stärkung seines Ichs beitrüge, und vergaß ganz, daß sein Ich nur ein Teil der Gesamtheit ist, und daß, wenn diese sich auflöst, nichts anderes kommen kann als der nationale Zusammenbruch. Diese nationale Forderung habe ich mich deshalb bemüht zu verwirklichen.

Und hier ist schon vieles geleistet worden. Wir haben Deutschland ausgefegt von diesem ganzen alten Zeug. Und die Entwicklung ging dann auch auf andere Gebiete noch über, wo wir uns bemühen mußten, mit den alten Ueberlieferungen zu brechen, die manchen Menschen teuer gewesen sind. Wir verstehen es, viele hingen an den alten Abzeichen und Fahnen, an den alten Einrichtungen und Bewegungen, an ihren alten Klassenvorurteilen, ihrem Standesbewußtsein usw.

Ich verstehe das vollständig, aber es mußte das allmählich beseitigt werden, und es wird weiterhin beseitigt. Bis man das alles in einem Block vereinte, bis man diese Erziehung durchsetzte — das ist eine riesige Arbeit gewesen. Eine deutsche Gemeinschaft herzustellen, das war der erste Programmpunkt des Jahres 1933.

Beseitigung der außenpolitischen Bedrückungen

Der zweite Programmpunkt lautete: Beseitigung der außenpolitischen Bedrückungen, die ihren Ausdruck in Versailles fanden, die zugleich aber auch die nationale Geschlossenheit unseres Volkskörpers verhinderten, die es verboten, daß sich große Teile unseres Volkes zusammenschlossen und die uns besonders auch unseren Weltbesitz, unsere deutschen Kolonien, genommen haben, d. h. also, dieser zweite Programmpunkt lautete Kampf gegen Versailles.

Es kann keiner sagen, daß ich das erst heute ausspreche. Das, meine Volksgenossen, tat ich zum erstenmal damals, als ich selber noch als Soldat nach dem großen Kriege auftrat. Da war mein erster Vortrag bereits eine Rede gegen den Vertrag von Versailles und für die Wiederaufrichtung eines starken deutschen Reiches. Damit habe ich begonnen. Was ich seitdem nun verwirklichte, ist also keine neue Zielsetzung, sondern die älteste, die es gibt, meine Volksgenossen.

Das ist der erste Grund zu dieser Auseinandersetzung, in der wir uns heute befinden. Die andere Welt wollte unsere innere Einigung nicht, weil sie wußte, daß dann der Lebensanspruch dieser Volksmassen verwirklicht werden könnte. Sie wollten die Aufrechterhaltung des Diktates von Versailles, in dem sie einen zweiten Westfälischen Frieden erblickten.

Es kommt aber noch ein weiterer Grund hinzu. Ich habe gesagt, daß die Welt verschieden verteilt wurde. Amerikanische Beobachter und Engländer haben dafür einen wunderbaren Ausdruck gefunden. Sie sagten: „Es gibt zwei Sorten von Völkern, nämlich Besitzende und Habenichtse. Wir, die Engländer, sind die Besitzenden, wir haben nun einmal 40 Millionen Quadratkilometer. Und wir Amerikaner sind auch die Besitzenden. Und wir Franzosen sind desgleichen die Besitzenden. Und die anderen, das sind eben die Habenichtse. Wer nichts hat, der bekommt auch nichts. Der soll das bleiben, was er ist. Und wer hat, der hat, der gibt nichts davon ab.

Ich vertrete den Rechtsanspruch der Habenichtse

Nun bin ich zeitlebens der Habenichts gewesen. Zu Hause war ich der Habenichts, ich rechne mich selbst zu den Habenichtsen und habe immer nur für sie gekämpft, für sie bin ich eingetreten und ich trete daher auch der Welt gegenüber als ein Vertreter der Habenichtse auf. (Mit brausendem Beifall antworten die deutschen Arbeiter dem Führer.)

Ich werde den Rechtsanspruch der anderen auf das, was sie sich durch Gewalt zusammenräuberten, niemals anerkennen. Auf keinen Fall kann ich diesen Rechtsanspruch gelten lassen für das, was man uns genommen hat!

Nun ist es interessant, das Leben dieser Reichen zu betrachten. In dieser englisch-französischen Welt existiert sozusagen die Demokratie.

Es heißt, daß das die Herrschaft des Volkes sei. Nun muß das Volk doch irgendeine Möglichkeit besitzen, seinen Gedanken oder seinen Wünschen Ausdruck zu geben. Wenn man sich nun dieses Problem näher ansieht, kann man feststellen, daß das Volk an sich primär noch gar keine Ueberzeugung hat, sondern Ueberzeugung selbstverständlich — wie übrigens überall — gebildet wird. Und das Entscheidende ist nun: Wer klärt ein Volk auf, wer bildet ein Volk?

In diesen Ländern regiert tatsächlich das Kapital, d. h. letzten Endes eine Schar von einigen hundert Menschen, die im Besitz unermeßlicher Vermögen sind und die infolge der eigenartigen Konstruktion des Staatslebens mehr oder weniger unabhängig und frei sind.

Sie sagen: „Wir haben hier Freiheit." Und sie meinen damit vor allem freie Wirtschaft und unter der freien Wirtschaft verstehen sie die Freiheit, Kapital nicht nur zu erwerben, sondern vor allem das Kapital wieder frei zu verwenden.

Also frei zu sein von jeder staatlichen, d. h. völkischen Aufsicht, sowohl in der Erwerbung wie in der Verwendung des Kapitals. Das ist in Wirklichkeit der Inhalt des Begriffes dieser Freiheit.

So sieht ihre Presse-„Freiheit" aus

Und dieses Kapital nun schafft sich seine Presse. Sie reden von der „Freiheit der Presse". In Wirklichkeit hat jede dieser Zeitungen einen Herrn, und dieser Herr ist in jedem Fall der Geldgeber, der Besitzer. Und dieser Herr dirigiert nun das innere Bild der Zeitung, nicht der Redakteur. Wenn dieser etwas anderes schreiben wollte, als es dem Herrn paßt, dann fliegt er am nächsten Tag hinaus. Diese Presse, die die absolut unterwürfige, charakterlose Kreatur ihrer Besitzer ist, moduliert nun die öffentliche Meinung, und die von dieser Presse mobilisierte öffentliche Meinung wird wieder eingeteilt in Parteien.

Diese unterscheiden sich so wenig voneinander, als sie sich früher bei uns voneinander unterschieden haben. Sie kennen sie ja, die alten Parteien, es war immer ein und dasselbe. Meistens ist es in England so, daß die Familien aufgeteilt sind, der eine ist konservativ, der andere ist liberal und der dritte bei der Arbeiterpartei.

In Wirklichkeit sitzen sie alle drei als Familienmitglieder zusammen und bestimmen gemeinsam ihre Haltung und legen sie fest. Es kommt noch hinzu, daß das „auserwählte Volk der Welt" nun tatsächlich eine Gemeinschaft bildet, die alle diese Organisationen bewegt und dirigiert. Daher ist auch ihre Opposition eigentlich immer das gleiche, denn in allen grundsätzlichen Dingen, wo sich die Opposition bemerkbar machen mußte, sind sich diese Parteien immer einig. Sie haben ein und dieselbe Ueberzeugung und formen dementsprechend mit ihrer Presse die öffentliche Meinung.

Im reichen England ist die Not der breiten Massen größer als irgendwo anders

Nun müßte man doch meinen, daß in diesen Ländern der Freiheit und des Reichtums ein unerhörtes Wohlleben für das Volk bestehen müßte. Es ist aber umgekehrt. Gerade in diesen Ländern ist die Not der breiten Massen größer als irgendwo anders. Da ist dieses reiche England: 40 Millionen Quadratkilometer werden von ihm kontrolliert, 100 Millionen Kolonialarbeiter mit einem erbärmlichen Lebensstandard, wie z. B. in Indien, müssen dafür tätig sein. Man könnte meinen, daß dann doch wenigstens in diesem England selbst jeder einzelne Teilhaber an diesem Reichtum sein müßte. Aber im Gegenteil: In diesem Lande ist der Klassenunterschied der krasseste, den man sich denken kann. Armut, unvorstellbare Armut auf der einen Seite, und auf der anderen Seite ebenso unvorstellbarer Reichtum. Sie haben nicht ein Problem gelöst! Die Arbeiter dieses Landes, das über ein Sechstel der Erde und über die Bodenschätze der Welt verfügt, hausen in erbärmlichen Höhlen und die breite Masse ist miserabel gekleidet.

In einem Land, das mehr als genügend an Brot und an allen Sorten Früchten haben könnte, besitzen Millionen seiner unteren Schichten nicht genug, um sich auch nur einmal den Magen richtig füllen zu können und laufen verhungert herum. Leute, die auf der einen Seite es fertig bringen könnten, eine Welt mit Arbeit zu versehen, müssen es erleben, daß sie nicht einmal mit der Erwerbslosigkeit in ihrem eigenen Lande aufräumen können!

Dieses reiche England hat jahrzehntelang 2,5 Millionen Erwerbslose gehabt, dieses reiche Amerika 10 bis 13 Millionen, Jahr für Jahr, dieses Frankreich 6-, 7-, 800 000.

Ja, meine Volksgenossen, was wollten wir dann erst von uns sagen! Aber es ist auch verständlich: In diesen Ländern der sogenannten Demokratie wird ja das Volk überhaupt gar nicht in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt.

Was entscheidend ist, ist ausschließlich die Existenz dieser paar Macher der Demokratie, d. h. also die Existenz dieser paar hundert gigantischen Kapitalisten, die im Besitz der ganzen Werke und ihrer Aktien sind, und die letzten Endes damit diese Völker dirigieren.

Die breite Masse interessiert sie nicht im geringsten. Die interessiert sie, ebenso wie früher unsere bürgerlichen Parteien, nur in der Wahlzeit. Dann brauchen sie Stimmen. Sonst ist ihnen das Leben der breiten Masse vollkommen gleichgültig.

Dazu kommt noch der Unterschied der Bildung. Ist es nicht geradezu spaßhaft, wenn wir jetzt hören, daß ein englischer Arbeiterparteiler, der natürlich als Oppositioneller von der Regierung offiziell bezahlt wird, sagt: „Wenn der Krieg zu Ende geht, dann wollen wir in sozialer Hinsicht einiges machen. Vor allem: Es soll dann auch der englische Arbeiter einmal reisen können."

Es ist ausgezeichnet, daß sie endlich auch darauf kommen, daß das Reisen nicht nur für Millionäre da sein soll, sondern auch für das Volk. Dieses Problem haben wir bei uns schon seit einiger Zeit gelöst! (Brausender Beifall.)

Der Egoismus einer kleinen Schicht regiert

In diesen Staaten, das zeigt ihre ganze Wirtschaftsstruktur, herrscht unter dem Mantel der Demokratie der Egoismus einer verhältnismäßig ganz kleinen Schicht. Und diese Schicht wird nun von niemandem korrigiert und kontrolliert. Es ist daher verständlich, wenn ein Engländer sagt: Wir wollen nicht, daß unsere Welt irgendwie zugrundegeht."

Sie haben recht. Sie wissen ganz genau: Ihr Imperium wird von uns nicht bedroht. Aber sie sagen sich ganz richtig:

„Wenn diese Gedanken, die in Deutschland populär sind, nicht beseitigt und ausgerottet werden, dann kommen sie auch in unser Volk, und das ist das Gefährliche, das wünschen wir nicht."

Es würde nämlich gar nicht schaden, wenn es käme. Aber sie sind so borniert, wie einst auch bei uns viele borniert waren. Sie bleiben lieber einfach bei ihrer konservativen bisherigen Praxis. Sie wollen sich nicht davon entfernen. Sie machen kein Hehl daraus. Sie sagen: „Diese ganzen Methoden passen uns nicht."

(Fortsetzung auf nebenstehender Seite)

Landesbibliothek Oldenburg

Generalleutnant von Bodenschatz 50 Jahre

Der Führer überreichte ihm persönlich das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP.

Berlin, 11. Dezember

Generalleutnant Bodenschatz, einer der engsten Mitarbeiter des Reichsmarschalls und Chef des Ministeramtes im Reichsluftfahrtministerium, beging am Dienstag seinen 50. Geburtstag.

Der Führer überreichte Generalleutnant Bodenschatz, der zugleich der ständige persönliche Verbindungsoffizier des Reichsmarschalls beim Führer ist, aus diesem Anlaß in der Reichskanzlei mit den herzlichen Glückwünschen das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP.

„Carnarvon Castle" notdürftig repariert ausgelaufen

England kann nur noch mit Kriegsschiffen zweiter Garnitur im Südatlantik operieren

Montevideo, 11. Dezember

Mit Ablauf der 72stündigen Liegezeit verließ am Dienstagnachmittag 17 Uhr der englische Hilfskreuzer „Carnarvon Castle" nach notdürftigen Reparaturen den Hafen von Montevideo. Man nimmt an, daß er die Malvinen anlaufen wird, um sich dort gründlich überholen zu lassen.

Damit ist auch dieser Hilfskreuzer für längere Zeit ausgeschaltet, nachdem erst vor einiger Zeit der Hilfskreuzer „Alcantara" durch eine Aktion deutscher Seestreitkräfte beschädigt worden ist. Außer diesen beiden Schiffen operierte nachweislich nur noch der Hilfskreuzer „Queen de Bermudas" im Südatlantik. Daß überhaupt nur noch Hilfskreuzer und Kriegsschiffe zweiter Garnitur im Südatlantik eingesetzt sind, kann auch aus der Tatsache geschlossen werden, daß der alte, schon 1919 erbaute kleine Kreuzer „Enterprise", der mit sieben 15,2-cm- und zwei 10,2-cm-Geschützen bewaffnet ist, zur Zeit das britische Flaggschiff in diesem Raum ist.

Den Berichten der britischen Admiralität zufolge sind die Einheiten des früher im Südatlantik operierenden Geschwaders, bestehend aus den Kreuzern „Ajax", „Achilles" und „Exeter", an anderen Stellen eingesetzt. Auch die Kreuzer „Hawkins" und „Cumberland" sind seit einiger Zeit hier nicht mehr in Erscheinung getreten.

Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen bedeutet also die schwere Beschädigung des Hilfskreuzers „Carnarvon Castle" eine neue Schwächung der englischen Flotte im Südatlantik.

Volksschädling und Sittlichkeitsverbrecher hingerichtet

Berlin, 11. Dezember

Am 5. Dezember ist der am 16. Januar 1900 in Grünau, Kreis Lötzen (Ostpreußen) geborene Otto Blaschke hingerichtet worden, den das Sondergericht in Mannheim wegen Mordversuchs als Gewaltverbrecher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Blaschke, ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, der insgesamt über 20 Jahre im Gefängnis und im Zuchthaus zugebracht hat, hatte nach einem gelungenen Ausbruch einen Grenzbeamten niederzuschießen versucht.

Am 10. Dezember 1940 ist der am 11. Juni 1911 geborene Anton Graca hingerichtet worden, den das Sondergericht Erfurt als Volksschädling zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Graca, ein Pole, der bei einem deutschen Landwirt in Arbeit stand, hat dort an einem Kind ein schweres Sittlichkeitsverbrechen begangen.

Hartmann Lauterbacher Gauleiter von Hannover

Eine Anerkennung für die gesamte Hitler-Jugend

Berlin, 11. Dezember

Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

Auf einer Zusammenkunft der Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP. beim Stellvertreter des Führers gab Rudolf Heß die Ernennung des früheren Stabsführers der Hitler-Jugend, Hartmann Lauterbacher, zum Gauleiter des Gaues Südhannover-Braunschweig bekannt, wobei er betonte, daß in dieser Ernennung besondere Anerkennung für die gesamte Hitler-Jugend liege.

Im Auftrage des Führers übermittelte Rudolf Heß dem bisherigen Gauleiter des Gaues Südhannover-Braunschweig, Bernhard Rust, und dem stellvertretenden Gauleiter Kurt Schmalz den Dank und die Anerkennung des Führers für die bisher geleistete erfolgreiche Arbeit.

Zu Beginn der Zusammenkunft hatte der Stellvertreter des Führers nach dem einleitenden Gruß an Adolf Hitler den Reichsleiter Baldur von Schirach als Gauleiter des Gaues Wien herzlich begrüßt.

*

Gauleiter Hartmann Lauterbacher wurde am 24. Mai 1909 in Reutte in Tirol geboren. Er verlebte seine Schulzeit in Kufstein. Schon im Jahre 1924 gründete Lauterbacher eine örtliche nationalsozialistische Jugendgemeinschaft, die nach Gründung der HJ. in den Alpenländern in diese übergeführt wurde; 1927 trat er dann in die NSDAP. als Mitglied ein. Aus beruflichen Gründen verließ er 1928 Kufstein und ging nach Braunschweig, wo er nach kurzer Zeit zum Gauführer der HJ. Braunschweig (später Südhannover-Braunschweig) ernannt wurde. Im April 1932 wurde er mit der Führung des Gebietes Westfalen-Niederrhein beauftragt.

Im Jahre 1933 wurde Lauterbacher zum Obergebietsführer West ernannt. Diese Stellung hatte er inne, bis er im Mai 1934 zum Stellvertreter des Reichsjugendführers Baldur von Schirach und Stabsführer der HJ. ernannt wurde. Als dann am 1. 1. 1940 Baldur von Schirach mit Genehmigung des Führers in das Heer eintrat, übergab er sein Amt seinem bevollmächtigten Stellvertreter Lauterbacher. Aber schon am 1. 5. 1940 erhielt auch Lauterbacher die Erlaubnis, in die Wehrmacht einzutreten.

Lauterbacher ist Träger des Goldenen Parteiabzeichens der NSDAP. und Goldenen HJ.-Abzeichens und seit 1936 Mitglied des Reichstages. Als dann mit der Ernennung Baldur von Schirachs zum Gauleiter und Reichsstatthalter von Wien am 7. 8. 1940 sein Stellvertreter, Obergebietsführer Arthur Axmann, als sein Nachfolger im Amt die Reichsjugendführung übernahm, wurde Lauterbacher gleichzeitig zum stellvertretenden Gauleiter ernannt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Mißbrauch der italienischen Flagge durch die Engländer in Ostafrika

Rom, 11. Dezember

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front wurden auf unserem linken Flügel und im Osum-Abschnitt Angriffe des Feindes abgeschlagen, der, von unserem sofortigen Gegenangriff überrannt, schwere Verluste erlitt. An der übrigen Front haben unsere Truppen in den neu bezogenen Linien ihre Stellungen befestigt. An der Spitze seiner alpinen Bataillone hat Oberst Pisaro den Heldentod gefunden.

In Nordafrika sind vier feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. In Ostafrika hat der Feind im Gebiet von Ressenei mit einer kleinen, von einem englischen Offizier geführten Abteilung einen Vorstoß unternommen. Die Abteilung benutzte dabei Luftkraftwagen mit italienischer Flagge. Trotzdem wurde der Feind erkannt und der Angriff durch das sofortige Eingreifen einer Halbkompanie zum Scheitern gebracht. Die englische Abteilung, deren Kommandant gefallen ist, zog sich sofort unter schweren Verlusten zurück. Auf unserer Seite wurden ein Offizier und einige Askaris verwundet. Feindliche Luftangriffe auf Assab und längs der Eisenbahn von Djibuti haben keinen nennenswerten Schaden verursacht.

Il quartiere generale delle forze armate comunica

„Sul fronte greco, nel settore della nona armata, reiterati attacchi del nemico sono stati respinti dalle nostre truppe che hanno sferrato numerosi e vittoriosi contrattacchi. L'undicesima armata ha completato, senza perdite di uomini e di materiali, il ripiegamento ordinato su una linea a nord di Argirocastro e minori località limitrofe.

La nostra Aviazione, pur ostacolata da avverse condizioni atmosferiche ha bombardato gli obiettivi militari di Santa Maura e del golfo di Arta.

I resti di uno dei velivoli nemici, segnalati nel precedente bollettino come gravemente colpiti, sono stati rintracciati nel nostro territorio; un ufficiale pilota inglese, lanciatosi col paracadute, è stato raccolto gravemente ferito.

Nell'Africa settentrionale una colonna di mezzi meccanizzati nemici è stata posta in fuga dal fuoco della nostra artiglieria a sud est di Alam Rabia.

Formazioni nemiche hanno attaccato l'aereoporto di Tripoli e le località di Gargaresc-Zanzur e di Tarhuna, causando un morto e cinque feriti e qualche danno materiale. Altri aerei nemici hanno attaccato l'aereoporto di Bengasi, danneggiando un'aviorimessa, ed Ain Gazala, senza conseguenze. Tre velivoli nemici sono stati abbattuti dalla nostra caccia, un quarto dalle batterie contraeree della Regia Marina.

Nell'Africa orientale incursioni aeree nemiche su Gallabat e Gherille (Somalia) hanno causato qualche morto ed alcuni feriti.

Altre incursioni su Mojale e Mega non hanno causato vittime, né danni."

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstagnachmittag eine Reihe von ausländischen, in Paris tätigen Journalisten, die sich auf Einladung des Reichspressechefs augenblicklich auf einer Studienreise durch Deutschland befinden.

Der neue japanische Botschafter für Washington geht erst nach China, um sich über die Lage in China vor Antritt des Botschafterpostens genau zu unterrichten.

Ein Uebungsflugzeug der brasilianischen Kriegsmarine, eines in Brasilien gebauten Typs, stürzte in der Nähe des Strandes von Rio de Janeiro ins offene Meer. Die zweiköpfige Besatzung kam ums Leben.

„Englands ernsteste Krise seit Dünkirchen"

Japanischer Pressevertreter in New York über die englischen Hetzversuche in USA.

Tokio, 11. Dezember

Der New Yorker Vertreter von „Tokio Asahi Schimbun", der bis vor einem Monat sein Blatt in London vertrat, schreibt, in USA. sei man der Ansicht, daß England augenblicklich die ernsteste Krise seit Dünkirchen durchmache.

Die britischen Kreise in New York versuchten, durch Klagegeschrei und unter dem Deckmantel „eines gemeinsamen Ideals mit USA. Hitlers Weltherrschaft zu bekämpfen". Aber, so berichtet der japanische Pressevertreter weiter, die Vereinigten Staaten hätten kein Interesse, Krieg zu führen. Sie würden vielmehr ruhig zusehen, ob England in der Lage sei, den Höhepunkt des Krieges, den man für das Frühjahr erwarte, allein zu überstehen. Angesichts der deutschen diplomatischen und militärischen Hiebe sei dies für England mehr als unwahrscheinlich, zumal infolge der lebhaften deutschen U-Boot-Tätigkeit die britischen Schiffsverluste in letzter Zeit noch mehr gestiegen seien.

Mäßig, aber genießerisch rauchen*)

ATIKAH 5Pf

*) Gedankenlos eine Cigarette an der anderen anzuzünden, muß zwangsläufig das Genußempfinden abstumpfen. Wirklichen Genuß können nur gute Cigaretten bieten, die Sie langsam Zug für Zug rauchen.

„Krasny Flot" würdigt die Leistungen der deutschen Kriegsmarine

Moskau, 11. Dezember

Das Marineblatt „Krasny Flot" beschäftigt sich am Dienstag eingehend mit dem Krieg zur See. Einleitend stellt es fest, daß die Erfolge der Luftwaffe zu Beginn des Krieges diese Waffengattung in den Vordergrund gerückt und für einige Zeit die Bedeutung der Kriegsflotte verdunkelt hätten.

Der weitere Verlauf habe jedoch gezeigt, daß die Seestreitkräfte keineswegs an Wert verloren, vielmehr in jeder Hinsicht an Bedeutung gewonnen hätten.

Als Beweis hierfür führt das Blatt das deutsche Norwegenunternehmen als die „größte Landungsoperation der Geschichte" an. Das Blatt hebt die außerordentlich große Abhängigkeit Englands von den Verbindungslinien zur See hervor und betont, daß der Hauptschlag der deutschen Seestreitkräfte und der Luftwaffe sich nicht zufällig auf Transporte Englands zur See richte.

„Krasny Flot" führt schließlich aus, daß der Kampf auf den Verbindungslinien zur Vernichtung von Seetransporten in den englischen Häfen, zur Störung der normalen Arbeit dieser Häfen und zu ihrer teilweisen oder völligen Zerstörung geführt habe.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz; stellvertretender Hauptschriftleiter: Hermann Ahner; Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Z. Z. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 10.



Ein Buch zum Kauf sucht ein gutes Gewissen

Es ist ein neuer Freund, ein Berater, sein Lehrer und Erzieher, sein Begleiter in einsamen und geselligen Stunden.

Darum für jedermann zu Weihnachten **auch ein gutes Buch!**

Wir bitten, Bestellungen auf fehlende und Nachfrage nach vergriffenen Büchern bis zum Feste möglichst zu vermeiden. Bei unserer reichhaltigen Auswahl finden Sie immer noch **das passende Buch als Weihnachts-Geschenk!**

Wir erwarten Sie bald

Arbeitsgemeinschaft der Buchhändler

In der Strafsache gegen die Ehefrau Martha Koch, geborene Morawe, in Wilhelmshaven, Roonstraße 34, wegen falscher Anschuldigung hat das Amtsgericht Wilhelmshaven in der Sitzung vom 12. Juni 1940 für Recht erkannt:

Die Angeklagte wird wegen Vergehens gegen § 164 Ziffer V StGB. zu einer Geldstrafe von

RM. 200.— (zweihundert),

hilfsweise für je RM. 20.— zu einem Tage Gefängnis, und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Der Verletzten Klara Wiegel wird die Befugnis zugesprochen, den Tenor des Urteils auf Kosten der Angeklagten innerhalb einer Woche nach Rechtskraft des Urteils und nach Eingang der Urteilsausfertigung in einer der Wilhelmshavener Zeitungen zu veröffentlichen.

Sie brauchen einen Atlas

zum Verständnis des weltpolitischen Zeitgeschehens. Wir empfehlen Ihnen die Anschaffung des wertvollen

Großen Jubiläums-Volksatlas

Dies kartographische Meisterwerk **mit den neuesten Grenzen** bietet auf 132 Kartenseiten, z. T. mehr als 1 m lang, mit vielen Haupt- u. Nebenkarten der Geopolitik, Geophysik und Wirtschaft, ferner erläuterndem Text, mit vielen Bildern u. Namensverzeichnissen, mit über 100 000 Stichworten, ein Kartenwerk von größter Reichhaltigkeit.

Die Ausgabe von 1940 soeben in beschränkter Anzahl bei uns eingegangen. Preis in Leinen gebunden nur 18.— RM.

Gebrüder Ladewigs, Buchhandlung
Roonstraße 98, neben der Sparkasse

Gold, Silber, Dublee

(Bruchgold, alte Uhrgehäuse, Zahngold usw. kauft laufend

Wilh. Ramien, Marktstraße 10

Gen.-Nr. A. 25321

Heyn's Gaststätte

Franzstraße 38 — Ruf 1163

Achtung! Achtung!

Heute und Freitag

letzter Preiskat!

Freitag werden die Preise verteilt

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 12. d. M., 12 Uhr, sollen im Amtsgericht, Peterstr. 53, öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden:

1 Rauchtisch, 1 Couch, 1 Gasherd, 1 Leselampe, Büfetts, Anrichten, Tische, Stühle, Sessel, Sofas, Schreibtische, Bücherschränke, 1 Schnellwaage, Tresen, 1 Vitrine, 1 Klavier, 1 Teetisch, 2 Teppiche, 1 Bild, 1 Tischuhr, 1 gr. Drehbank, 2 Reg.-Kassen, 1 Radiogerät, 1 Standuhr, 1 Stehlampe, 1 Schrank mit Spiegel, 1 Damenrad.

Clemens, Obergerichtsvollzieher

Alte Schallplatten

kauft laufend Musikgeschäft Karg, Marktstr. 63, Ecke KielerStr.

Familienanzeigen in den „Wilhelmshavener Kurier"

Neuausführung und Pflege gärtnerischer Anlagen jeder Art

Heinr. Janßen, Gartenbau u. Landschaft
Schaarreihe 72b — Fernruf 2184

Eiben & Weber

Gökerstr. 19 (am Park), Ruf 1050

Versicherungen jed. Art

Wir nehmen noch täglich

Aufträge für Amateurarbeiten

Entwicklungen, Abzüge, Vergrößerungen usw. bei kurzer Lieferzeit an

Wir verarbeiten vorzugsweise die guten Agfa-Papiere

Drogen-Meyer

FOTO - KINO - PROJEKTION
nur Marktstraße 18

Abendmusik in der Christuskirche

Sonntag den 15. Dezember, nachmittags 4.00 Uhr

Mitwirkende:

Alberta Gorter, Alt
Georg Hackstette, Orgel
Der Frauenchor der Christuskirche

Eintritt frei!

Bei Husten, Heiserkeit, hartnäckiger Verschleimung

Bronchial-Tee

Marke „Wurzelkepp"

Autorisierte Verkaufsstelle:

Fachdrogerie Peter Jenniches
Gökerstraße 71

Städtischer Chor

Nächste Probe nicht heute, sondern

Freitag, 13. Dezember,

19 Uhr Herren-, 19.30 Uhr Damenchor in der gewerblichen Berufsschule.

Wilhelmshaven, den 11. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister
I. V. Balfanz

Bestellungen auf Kohlen, Brikett usw.,

die vor dem Fest noch ausgeführt werden sollen, müssen bis zum **15. Dezember 1940** vorliegen.

Eduard Ellts

Kohlenhandlung — Mellumstr. 36

Amtliche Bekanntmachungen

Anmeldung der Schulanfänger.

Sämtliche Kinder, die bis einschließlich 30. Juni 1941 6 Jahre alt werden, und diejenigen, die bis Ostern 1941 vom Schulbesuch zurückgestellt waren, müssen

am Sonnabend, dem 14. Dezember 1940,

in der Zeit von 14 bis 16 Uhr bei den Leitern der Volksschulen angemeldet werden.

Vorzulegen sind Geburts- und Impfschein.

Mit Ausnahme der nachstehend aufgeführten Schulbezirke sind die Kinder in der nächstgelegenen Volksschule anzumelden.

Die Kinder aus den nachstehend aufgeführten Schulbezirken (Wohnbezirken) sind wie folgt anzumelden:

Schulbezirk Bremer Straße in der Schule Gerichtsstraße (Vordergebäude)

Schulbezirk Mitscherlichstraße in der Schule Oldenburgerstraße

Schulbezirk Peterstraße 126 (im früheren Stadtteil Bant) in der Schule Oldenburgerstraße

Schulbezirk Wasserturm A und B in der Schule Siebethsburg

Die Anmeldungen der Lernanfänger in den Siedlungen Fedderwardergroden und Voslapp werden wie folgt angenommen:

Fedderwardergroden im Lager Fedderwardergroden, Wirtschaftsbaracke 2, Lesezimmer

Voslapp im neuen Schulgebäude an der Tiarksstr.

Kinder, die in der Zeit vom 1. 7. bis 30. 9. 1941 das 6. Lebensjahr vollenden, können auf Antrag der Erziehungsberechtigten zu Ostern 1941 eingeschult werden, wenn die Kinder die geistige und körperliche Reife besitzen, um ohne gesundheitliche Schädigung am Unterricht teilzunehmen.

Wilhelmshaven, den 10. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister.
In Vertretung: Cordes.

Jever

Zuteilung von Zucker

Die Zuckerration in Höhe von 900 g bleibt in der 18. Zuteilungsperiode vom 16. Dezember 1940 bis 12. Januar 1941 unverändert. Daneben erhalten alle Verbraucher in der 18. Zuteilungsperiode eine Sonderzuteilung von 500 g Zucker. Der Bestellschein der Zuckerkarte lautet daher über 1400 g. Die Einzelabschnitte 1 bis 4 sind unverändert geblieben. Die Abgabe der Sonderzuteilung erfolgt auf dem Abschnitt 5, der die Bezeichnung „500 g Zucker — Sonderzuteilung" trägt.

Jever, den 9 Dezember 1940.

Der Landrat / Ernährungsamt Abt. B
Ott.

Abgabe der Bestellscheine

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheins 18 der Reichseierkarte **in der Woche vom 9. bis 14. Dezember 1940 bei den Verteilern abzugeben.**

Es kann vorkommen, daß in den einzelnen Zuteilungsperioden die zur Ausgabe vorgesehene Eiermenge nicht sofort greifar ist. Der Eierwirtschaftsverband wird aber alles tun, um den Verteilern durch seine Stellen die Eiermengen soweit irgend möglich in vollem Umfange zuzuführen. Die Verbraucher werden aufgefordert, sich bis dahin zu gedulden.

Während des gleichen Zeitraumes haben die Verbraucher, die von der Möglichkeit, an Stelle von Marmelade Zucker zu beziehen, keinen Gebrauch machen, den Bestellschein 18 der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) bei den Verteilern abzugeben.

Jever, den 9. Dezember 1940.

Der Landrat / Ernährungsamt Abt. B
Ott.

Jade Tennis-Gemeinschaft

Am Mittwoch, dem 18. 12., haben wir um 18 Uhr in der Wilhelmshavener Strandhalle ein

geselliges Beisammensein

Rege Beteiligung unserer Mitglieder ist erwünscht.

Der Gemeinschaftsführer.

Stadttheater Wilhelmshaven

Mittwoch, 11. Dez.: Geschlossen

Donnerstag, 12. Dez., 17.15 bis 20.30 Uhr (D 9 und freier Verkauf): Erstaufführung!

„Die Hochzeit des Figaro"
Oper in 4 Akten von W. A. Mozart

Landesbibliothek Oldenburg

Gelegenheits-Kleinanzeigen, die in dem am anderen Tage erscheinenden „Wilhelmshavener Kurier" veröffentlicht werden sollen, erbitten wir bis 7.00 Uhr abends.

Kurier-Klein-Anzeigen

Wortanzeigen, einspaltig, 22 mm breit, in der Grundschrift das Wort (außer Stellenangebote) 6 Rpf. fettes Ueberschriftswort 12 Rpf.

Der „Wilhelmshavener Kurier" ist die einzige parteiamtliche Tageszeitung in Wilhelmshaven mit den meisten Kleinanzeigen aller Art

Verkäufe

Trix-Lokomotive mit 7 Wagen, Trafo u. Regler, zu verkauf. Auskunft „Kurier".

Platten-Kamera 9×12, mit Stativ, zu verkauf. Ahrens, Bismarckstraße 67.

Kinderwagen für 15.— zu verkaufen. Goethestraße 5a II.

Ein Paar neue Schnürschuhe, Gr. 33, zu verkaufen. Wilken, Gartenstraße 4.

Wochenendwagen, fast neu, zu verkaufen. Müller, Adolfstraße 26.

Plattenspieler, neuwertig, mit Radioübertragung, zu verkauf. Bismarckstraße 108 IV.

Faltboot, Klepper, Zweisitzer, billig zu verkaufen. Auskunft „Kurier".

Hölzerne Bettstelle mit Matratze und Auflieger zu verkauf. Angebote unter F. 461 an „Kurier".

Original Oelgemälde, Hochgebirge am Zellersee. Roonstraße 206, I links.

Stubenwagen, garniert, ohne Matratze, u. eine kleine Puppenstube mit Möbeln. Wo, sagt „Kurier".

Krimmerjacke, Größe 44/46, Damenschuhe, Gr. 37½. Wo, sagt „Kurier".

Herren-Ueberzieher, mittlere Größe. Neue Straße 18, Erdgeschoß links.

Speisefteckrüben Stroh, sowie schweres Läuferschwein zu verkaufen. Johs. Hanenkamp, Sengwader-Altendeich.

2 einfache, große Puppen, 1 Paar Rollschuhe zu verkaufen. Bremer Straße 40, unten rechts.

Büro-Schreibtisch, Schrank, Tisch u. 4 Stühle (eiche). Zu erfragen „Kurier".

1 Paar Ledergamaschen, 1 P. Rollschuhe, Spielsachen für Mädchen: Puppenwiege, Puppenbett, Nähmaschine usw. Zu erfragen im Kurier.

Pelz. Welcher Kürschner hat Interesse für einen langen Herren-Pelzmantel m. Biberkragen? Anfragen unter F. 480 an „Kurier".

1 Paar Damenschuhe, Größe 39, Wollkleider und Bluse, Größe 42, zu verkaufen. Zu erfragen im Kurier.

Kinderwagen billig zu verkaufen. Bremer Straße 62 III, Mitte.

Pelzjacke, Größe 44, dunkelbraun, sehr gut erhalten. Roonstraße 164, I links.

Schwarzer Frauenmantel (44), Damensportmantel (42), Knickerbocker, Dampfmaschine mit Modell, andere Spielsachen. Wo, sagt der „Kurier".

Damen-Wintermantel, wenig getragen, Größe 42, ein Paar Damenschuhe, Größe 36, ein Zuchtvogelbauer preiswert z. verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

Gut erhaltener, kombiniert. Küchenherd (Gas u. Kohle), Linksfeuerung, z. verkaufen. Mennebäck, Wilhelmshavener Str. 53.

Puppenwagen und w. Blumenkrippe zu verkaufen. Uhlandstraße 9, unten rechts.

Braune, wildlederne Pumps, fast neu, Größe 39, 1 Heizkissen, neu, 110 Volt. Harder, Gökerstraße 90, Laden.

Kleinschreibmaschine, Lautsprecher und Grammophon m. Platten. Zu erfragen im „Kurier".

Herren-Wintermantel, Größe 48/50, zu verkaufen. Kieler Str. 8, III rechts

Großer Schließkorb, Peddigrohr, einfach. Wochenendwagen neue Damenschuhe, Gr. 39, kleiner Spirituskocher zu verkauf. Auskunft Kurier

Volksofen (Dauerbrenner) zu verkaufen. Ulmenstraße 13, II, rechts.

Damenfahrrad, Halbballon, gut erhalten. Grenzstraße 30, Eing. Hof. Ab 15 Uhr.

Küchenherd (gebraucht) zu verkaufen. Peterstraße 130, Erdgeschoß links.

Schifferklavier, fast neu, zu verkaufen (RM. 38) Zu erfragen im „Kurier".

Achtung, Gelegenheitskauf! Großer Zirkelkasten, Rechenschieber, Manormus, verschied. Zeichenwinkel u. Kurvenlineale. Sämtliche Sachen ungebraucht Zu erfragen im „Kurier".

1 Puppenbett, 1 Brotmaschine, 1 Staubsauger, 110 Volt, 1 Wollbluse, Größe 44 bis 46. Wo, sagt der „Kurier".

Verkaufe gut erhaltene Stubenöfen sowie einen großen Küchenherd. Zu erfragen Kopperhörner Straße 3.

Telefunken mit Lautsprecher, Puppenwagen (alt), 6.— RM. Zimmermann, Schützenstr. 26.

Große Schreibmaschine, erstklassiges Fabrikat, neuwertig, zu verkaufen. Angebote unter F. 491 an „Kurier".

Selbstfahrer zu verkaufen. Wo, sagt der Kurier.

Käufe

1 Paar gut erhaltene Damenschuhe, Größe 38½—39, zu kaufen gesucht. Keine spitzen Absätze. P. F., Norderneystraße II, 1/6.

Chaiselongue, gebraucht, zu kaufen gesucht Preisangebote unter F. 462 an „Kurier".

2 Puppenwagen od. Puppensportwagen, 1 Kinder-Dreirad gesucht. Angebote unter F. 454 an „Kurier".

Teppich zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 466 an „Kurier"

Eisenbahn oder Dampfmaschine zu kaufen gesucht. Bremer Straße 55 III.

Gut erhaltene Filme für Heimkino, 16 mm, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 484 an „Kurier".

Zwei Oberbetten zu kaufen gesucht. Schaarreihe 72b.

Gut erhaltene Ski-Stiefel, Gr. 43, zu kaufen oder gegen besonders gute, fast neue Wanderstiefel zu tauschen gesucht. Werftstr. 46, Erdgeschoß rechts.

Dreirad oder Holländer, gut erhalten, 1 Paar Ueberschuhe, Gr. 39, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 475 an „Kurier".

Dreirad, gut erhalten, Tisch u. Stuhl zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 476 an „Kurier"

Puppenwagen od. Sportwagen gut erhalten, zu kaufen gesucht Lange, Mitscherlichstraße 12.

Gebrauchter Unterbrecher, um Wechselstromgerät an Gleichstrom anzuschließen. Angebote unter F. 472 an „Kurier"

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 489 an den Kurier

Oelgemälde, friesisches Hafenbild, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 468 an „Kurier" erbeten.

Rollschuhe, gut erhalten, und Puppenwagen gesucht. Eventl. kann fast neuer Puppen-Wochenendwagen mit Fußsack in Tausch geben werden. Angebote unter F. 456 an „Kurier".

Düngerkarre ges. A. Drauschke, Neuengrodener Deich 9.

Heißwringmaschine u. Koffergrammophon zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unter F. 448 an „Kurier".

Schreibtisch zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 450 an „Kurier".

Damenrad, gutes, auch ohne Gummi, anzukaufen gesucht. Johs. Hanenkamp, Bauer, Sengwarder Altendeich.

Küche, gebraucht gut erhalten, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter F. 459 an „Kurier".

3flammig. Gasherd mit Backofen zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 458 an „Kurier"

Großer Puppenwagen zu kaufen gesucht. Lübben, Vareler Str. 12.

Chaiselongue, gut erhalten, zu kaufen gesucht Angebote unter F. 446 an „Kurier".

Knabenfahrrad für 10- bis 12-jährigen zu kaufen gesucht. Kinderauto in Tausch Angebote unter F. 493 an „Kurier".

Zu kaufen gesucht ein guter Stubenofen. Eduard Boljes, Horsten, Telefon 196.

Oelgemälde, friesisches Hafenbild, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 468 an „Kurier" erbeten.

Rollschuhe, gut erhalten, und Puppenwagen gesucht. Eventl. kann fast neuer Puppen-Wochenendwagen mit Fußsack in Tausch geben werden. Angebote unter F. 456 an „Kurier".

Düngerkarre ges. A. Drauschke, Neuengrodener Deich 9.

Heißwringmaschine u. Koffergrammophon zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unter F. 448 an „Kurier".

Schreibtisch zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 450 an „Kurier".

Damenrad, gutes, auch ohne Gummi, anzukaufen gesucht. Johs. Hanenkamp, Bauer, Sengwarder Altendeich.

Küche, gebraucht gut erhalten, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter F. 459 an „Kurier".

3flammig. Gasherd mit Backofen zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 458 an „Kurier"

Großer Puppenwagen zu kaufen gesucht. Lübben, Vareler Str. 12.

Chaiselongue, gut erhalten, zu kaufen gesucht Angebote unter F. 446 an „Kurier".

Knabenfahrrad für 10- bis 12-jährigen zu kaufen gesucht. Kinderauto in Tausch Angebote unter F. 493 an „Kurier".

Zu kaufen gesucht ein guter Stubenofen. Eduard Boljes, Horsten, Telefon 196.

Rodelschlitten zu kaufen gesucht oder gegen Dampfmaschine zu tauschen. Schoone, Kreuzstraße 22.

Kleiner, 4rädriger Handwagen zu kaufen gesucht. (Für kleinen Jungen.) Zedeliusstr. 32, Erdgeschoß links.

Zu vermieten

Herrenzimmer u. Schlafzimmer in ruhigem Einfamilienhaus zum 1. 1. 41 frei, alle Bequemlichkeit. Angebote unter F. 550 an „Kurier".

Gebildeter, gutsituierter Herr, ab 50 Jahre, z. Mitbewohnen eines Eigenheims gesucht. Zuschriften unter F. 471 an „Kurier".

Zimmer, gut möbliert, an Wochenendfahrer, Beamter oder Angestellter, zu vermieten. Zu erfragen im Kurier.

Gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer, Zentralheizung, fließend Wasser, sofort an einzelnen Herrn zu vermieten. Angebote unter F. 486 an „Kurier".

Gut möbliertes Herren- und Schlafzimmer m. Bad, eventl. Telefon u. Garage, zum 15. 12. 40 zu vermieten. Angebote unter F. 490 an „Kurier".

Herr zum Mitbewohnen gesucht Friederikenstr. 32, I rechts.

Großer, leerer Raum, separat, mit Kochherd. Uhlandstraße 1, Erdgeschoß links.

Schön. Zimmer frei. Fritz-Reuter-Straße 61.

Kleine Kosten — große Leistungen die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen

Moderne 4-Zimmer-Wohnung mit allem Komfort vom 15. 1. 41 ab für einige Monate zu vermieten. Anfragen unter F. 457 an „Kurier".

Mietgesuche

Möbliert. Zimmer von Dame gesucht. Angebote unter F. 362 an „Kurier"

Ehefrau m. Kind sucht auf sofort oder später ein bis zwei möblierte Zimmer mit Kochgelegenheit. Wäsche, Betten und Geschirr frei. Angebote unter F. 430 an „Kurier"

Möbliertes Zimmer für weibl. Angestellte sofort ges. M. Stubbe, Gökerstraße 104, Laden.

Gesucht wird ein einfach möbliertes heizbares Zimmer für zwei Herren, Dauermieter. Angebote unter F. 463 an Kurier.

Berufstätiges Fräulein sucht sofort möbliertes, heizbares Zimmer. Angebote unter F. 451 an Kurier.

Junges Ehepaar sucht zum 1. 1. oder 15. 1. 1 oder 2 gut möblierte, heizbare Zimmer, ev. m. Küchenbenutzung. Angebote unter F. 453 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer von ruhig. Herrn gesucht. Angebote unter F. 455 an „Kurier".

Berufstätiges Fräulein sucht sofort möbliertes Zimmer. Angebote unter F. 483 an Kurier.

Berufstätiges Fräulein sucht sofort heizbares möbliertes Zimmer. Angebote unter F. 481 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer von Ehepaar für 14 Tage gesucht. Angebote unter F. 500 an „Kurier".

Solider Herr, b. Reichsbahn tätig, sucht möbliertes Einzelzimmer. Angebote unter F. 485 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer für weibl. Angestellte sofort ges. H. Strubbe, Gökerstraße 104, Laden.

Junges Ehepaar sucht möbliertes Zimmer. Angebote an „Hof von Oldenburg", Königstr. 120.

250—300 qm

Arbeitsraum

hell und trocken, möglichst mit Einfahrt und Heizung, zu mieten gesucht. Gefl. Angebote unter F. 256 an den „Kurier" erbeten.

Junger Herr sucht zum 16. 12. ein möbliertes

Zimmer

für ca. 6 Wochen. Angebote unter F. 549 an den „Kurier".

Eilt! Möbliertes Zimmer m. Küchenbenutzung, Nähe Werft, von Ehepaar gesucht. Eigene Wäsche, Federbetten, Kochgeschirr, eigene Bedienung werden gestellt Angebote unter F. 492 an „Kurier".

Marinebeamter sucht zum 1. 1. 41 freundliches Zimmer m. zwei Betten, eventl. Schlaf- u. Wohnzimmer, bei guter Bezahlung. Angebote unter F. 494 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer mit zwei Betten für zwei meiner Gefolgschaftsmitglieder (Holländer) gesucht. **Paul Seipel Fahrzeugbau** Kurze Straße 21 Ruf 1552

Möbliertes Zimmer zum 15. 12. von Doktor gesucht. Angebote unter F. 333 an „Kurier".

Suche 3- bis 4-Zimmer-Wohnung. Gardomski Schillerstr. 62.

Suche 3- bis 4-Zimmer-Wohnung. Larisch, Kaiserstraße 103.

3—4räumige Wohnung gesucht Angebote unter F. 447 an „Kurier".

3—4räumige Wohnung gesucht Angebote unter F. 479 an „Kurier".

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter F. 473 an „Kurier".

Techniker sucht Wohnung. Angebote unter F. 470 an Kurier.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung mit etwas Gartenland gesucht. Mietpreis bis 30 RM. Eventl. auch Tauschwohnung. Angebote unter F. 488 an „Kurier".

Tiere

Niedliches Kätzchen in nur gute Hände abzugeb. Zedeliusstr. 30, Laden.

1¼jährige Schäferhündin preiswert zu verkauf. Zu erfragen im „Kurier".

Tausch

Trittroller, gut erhalten, gegen modernen Puppenwagen z. tauschen gesucht. Ev. Zuzahlung. Angebote unter F. 469 an Kurier.

Wohnungstausch Anbiete im Villenviertel, Reih.-Haus mit 7 Räumen, Waschküche, Badezimmer, Zentralheizung und schön. Garten. Suche 5-räumige Etagenwohnung auf sofort oder später. Angebote erbitte unter F. 308 an „Kurier".

Wilhelmshaven/Berlin. Biete in Wilhelmshaven 4-Zimmer-Wohnung mit Möbeln, suche selbige in Berlin. Angebote unter F. 445 an „Kurier".

Hauswartwohnung, 3räumig, ohne Treppenreinigung, krankheitshalber geg. gleiche zu tauschen. Angebote unter F. 465 an „Kurier".

Heirat

Junger Mann, 32 Jahre alt, schuldlos geschieden, 2 Kinder, wünscht die Bekanntschaft eines einfachen, schlicht. Mädels oder Witwe, auch m. Kind angenehm, zw. baldiger Heirat. Zuschriften unt. F. 449 an „Kurier".

Saarländerin wünscht auf dies. Wege soliden Herrn kennenzulernen im Alter von 30—35 Jahren. Bei gegenseitiger Zuneigung Heirat erwünscht. Zuschriften unter F. 477 an „Kurier".

Unterricht

Wer gibt zehnjährigem Mädchen Nachhilfestunden in Rechnen und Rechtschreiben? Angebote unter F. 464 an Kurier.

Offene Stellen

Zeitungsträgerinnen gesucht

Wilhelmshavener „Kurier"

Kraftfahrer

stellt sofort oder später ein

Brotfabrik Georg Bohemann
Zedeliusstraße 5

Bilanzsichere

Buchhalterin

oder perfekte Kontoristin, mit Buchhaltung vertraut, für sofort oder zum 1. Januar gesucht.

Eduard Claussen
Prinz-Heinrich-Str. Nr. 12.

Perfekte

Stenotypistin

zum baldmöglichsten Antritt gesucht.

M. F. Tapken / Eisenhandlung
Wilhelmshaven, Peterstr. 35

Welcher Zimmerer bessert Gartenpforte aus? Siedlerweg 3.

Für kleinen sauberen Haushalt eine **ältere Frau** für jeden Sonnabend gesucht. Ulmenstraße 8, II, rechts.

Freundlich. junges Mädchen für ganz oder **Reinmachefrau** für einige Stunden gesucht.

Zahnarzt Dr. Kruse
Peterstr. 12 II.

Wegen Verheiratung meiner jetzigen suche ich zum Januar od. später ein ehrliches, liebes Mädel als **Hausgehilfin** für ¾ Tag.

Frau Busch.
Drogen- u. Süßwaren-Großhandlung
Börsenstraße 89.

2 Pfefferküchler für nachmittags gesucht. Königstraße 134.

Stellengesuche

Kaufmann, mit allen Büroarbeiten, Lohnverrechnung, Trennungsgeldsachen vertraut, des Maschinenschreibens kundig, sucht seinen Posten ab 1. 1. 41 zu verändern. Anträge unter F. 438 an „Kurier".

Junge Frau sucht Beschäftigung als Aushilfe, evtl. auch länger, für halben Tag als Packerin oder ähnliches. Angebote unter F. 452 an Kurier.

15jähriger sucht nachmittags Weihnachtsaushilfe (Botengänge). Angebote unter F. 467 an Kurier.

Nebenbeschäftigung von Mann und Frau gesucht gleich welcher Art, am liebsten Heimarbeit. Angebote unter F. 474 an Kurier.

Junge Frau sucht Beschäftigung in gutem Bürobetrieb od. als Sprechstundenhilfe ab 15. Januar 1941. Angebote unter F. 487 an „Kurier".

Verloren

Knirps (schwarzweiß) am Sonnabendnachmittag bei Karstadt verloren. Abzugeb. im Fundamt, Peterstraße 82.

Herrenfahrrad, Wanderer, Nr. 1 297 218, von Sonntag, dem 8. 12., zum Montag, 9. 12., Mühlenweg 5 abhandengekommen. Vor Ankauf wird gewarnt. Nachricht gegen Belohnung an Alois Schuhmacher, Mühlenweg 5, Stube 65.

Verloren von Oldenburger Str., Königstr., Roonstraße 1 Karton Toilettenpapier. Abzugeben Mittelstraße 8.

Am Sonnabend zwischen 18 und 18½ Uhr wurde hinter meinem Verkaufsstand mein Fahrrad, Marke „Luxus", Ballon, Nr. 403 958, mit vernickelten Felgen mitgenommen. Die gesehene Person wird aufgefordert, dasselbe sofort wieder zurückzubringen, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Verkaufshalle Eilerts
Wilhelmshavener Straße.

Fronturlauber hat am Sonnabend, 9.35 Uhr, Strecke Sande/Heidmühle eine Aktentasche mit Konserven liegen lassen. Abzugeb. bei Alfred Kötter, Sillenstede (Feverl.).

Am Dienstagmittag auf dem Bahnhof Tüte mit rotem neuen Gürtel verloren. Abzugeben gegen Belohnung im Fundamt.

Lest den Kurier

Pachtgesuch

Einfamilienhaus mit Gartenland und Stallung, große Wohnung kann in Tausch gegeben werden. Angebote unter F. 478 an „Kurier".

Verschiedenes

Der Herr, der Ecke Börsen- u. Bordumstr. den blauen Roller mitgenommen hat, wird gebeten, denselben Börsenstraße 105 2. Stock, abzugeben.

Soldat, 2. Kraftfahrkomp., wird von Dame, welche von dem betreff. Herrn am 24.11. (Sonntag) zum Autobus Hamburger-, Ecke Bismarckstr. begleitet wurde, um ein Wiedersehen gebeten. Angebote unter F. 460 an Kurier.

Reisebüro. Sonnabend verpaßt, bitte um neue Verabredung.

Klein-Anzeigen nur gegen bar

3% Rabatt — 3% Rabatt

Einkaufstaschen
in großer Auswahl.
Besonders schöne Muster.
Ein praktisches Weihnachtsgeschenk.

Seifen-Puls
Wilhelmshavener Straße 15
Gökerstraße 63
Werftstraße 17
Bismarckstraße 71.

3% Rabatt — 3% Rabatt

Zur prompten Lieferung in Fa./Ta. empfehlen:

Rammpfähle
bis zu den schwersten Abmessungen
Kantholz nach Liste sowie **Bretter**
Bohlen
in allen Stärken und Klassen

Herm. Meyer & Sohn
Baustoff-Großhandlung, Oldenburg i. O.
151/3152 Kontor Alexanderstraße 124

Punktfrei

für Damen
Pelzmäntel
Spitzenkleider
Spitzenblusen
Regen-Capes

für Herren
Hosenträger
Sockenhalter
Kragenbeufel
Hüte u. Mützen

BRÜDER HiPP
Gökerstraße — Ecke Zedeliusstraße

Bewachungen aller Art
Norddeutsches Bewachungs-Institut
Fritz Raeb
Kaakstraße 11
Fernruf **792**

„Rheingolddiele"
täglich ab 19.30 Uhr geöffnet
Sonnabend und Sonntag spielt unsere flotte Stimmungskapelle

KdF.

TUNNEL
Täglich 18.00 Uhr Kassenöffnung
19.30 Uhr Programm-Beginn.

Immer ein vergnügter Abend mit

Tante Lene

Greta-Vino-Ballett - Golemanns Tierparadies
Karl Sydow, Deutschlands bester Tierstimmen-Imitator.

Bestellte Tische werden bis 20.00 Uhr freigehalten!

Telefon 2039.



Einmalige Wiederholung der
Wilhelmshavener Kulturfilmbühne
mit dem Filmwerk von Kurt Oertel

Die Presse schreibt:
Das war nicht kalter Marmor, sondern das Tiefste und Wahrste, was ein Künstler in Stein hauen kann. (Kurier)
Dieser Film war schon kein Experiment mehr, er war die Erfüllung einer dankbaren und schönen Aufgabe, die unseren ungeteilten Beifall findet. (WZ.)

Sonntag 11 Uhr im
Capitol

Vorverkauf an d. Kolonaden-Kasse, Ecke Göringstraße: Freitag und Sonnabend von 16—18 Uhr. Rang und Logen numeriert.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag die letzten Vorstellungen vor Weihnachten
des entzückenden Programms

Wundervolle Märchenwelt
Die Sterntaler
Der kleine Häwelmann
Der süße Brei
Kasper bei den Wilden

Die schönsten Märchen der Gebr. Grimm und Theodor Storms und ein neuer Kasperfilm

Kammer Lichtspiele Beginn 2.00 Uhr nachmittags
Adler Lichtspiele Beg. 2.30 Uhr nachm.

Kinder unter 12 Jahren haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt. Eintritt: Kinder 30, 50 Pfg., Erwachsene 60, 80 Pfg.



Über eine „Hohner"-Mundharmonika freut sich jeder Soldat. Sie sorgt für Freude und Entspannung. In vielen Modellen zu haben bei
Musikhaus Paulus
Marktstr. 20

Elegante
Schreibtisch-
und
Stiftführen
Moderne
Puderdosen
Aparter
Schmuck

Frido GOLDSCHMIEDE MEISTER
Föhnke
WILHELMSHAVEN
Wilhelmshavenerstr. 2
neben Adler-Lichtspiele Ruf 819



Ein Hemd kostet 20 Punkte!

Da heißt es schonend zu waschen und die guten DALLI-Artikel verwenden. DALLITA, das verblüffend wirksame Einweich- und Vorwaschmittel, zeigt hier ganz neue Wege!

DALLITA DALLI-Bleichsoda DALLI-Fix DALLIT DALLOT
alle kartenfrei

Landesbibliothek Oldenburg

Adolf Hitlers große Rede

(Fortsetzung von der nebenstehenden Seite)

Bei uns ist das Volk das Primäre

Und was sind das nun für Methoden? Sie wissen ja, meine Kameraden: Ich habe in Deutschland nichts zerschlagen. Ich bin immer sehr vorsichtig vorgegangen, weil ich, wie gesagt, glaube, daß wir uns es gar nicht erlauben können, etwas in Trümmer zu legen. Es war mein Stolz, daß die Revolution 1933 ohne eine kaputte Fensterscheibe abging. Und trotzdem haben wir ungeheure Wandlungen herbeigeführt! Ich will Ihnen nur ein paar grundsätzliche Tatsachen darlegen:

Zunächst die erste Tatsache: In der Welt der kapitalistischen Demokratie lautet der wichtigste Wirtschaftsgrundsatz: Das Volk ist für die Wirtschaft da, und die Wirtschaft für das Kapital. Wir haben diesen Grundsatz umgedreht, nämlich: Das Kapital ist für die Wirtschaft da und die Wirtschaft ist für das Volk da! Das heißt mit anderen Worten:

Das Primäre ist das Volk. Alles andere ist nur ein Mittel zum Zweck.

Wenn eine Wirtschaft es nicht fertig bringt, ein Volk zu ernähren, zu bekleiden, dann ist sie schlecht, ganz gleichgültig, ob mir ein paar Leute sagen: „Für mich ist sie gut, ausgezeichnet; meine Dividenden stehen hervorragend." Das gebe ich zu. Mich interessieren gar nicht die Dividenden. Wir haben hier Grenzen gezogen. Man sagt sofort: „Na, sehen Sie, das ist es ja eben. Sie terrorisieren die Freiheit."

Jawohl, wir terrorisieren die Freiheit, auf Kosten der Gemeinschaft zu profitieren, und wenn es notwendig ist, beseitigen wir sie sogar.

(Die deutschen Arbeiter brechen aufs neue in brausenden, minutenlangen Beifall aus.)

Diese englischen Kapitalisten haben die Möglichkeit, um nur ein Beispiel zu nennen, aus ihrer Rüstungsindustrie 76, 80, 95, 140, 160 Prozent Dividende einzustreichen. Ja natürlich, sie sagen: „Wenn diese deutschen Methoden um sich greifen und gar siegen, hört das auf."

Da haben sie vollkommen recht. Das würde ich nicht dulden. Ich glaube, daß 6 Prozent genügend sind, aber von diesen 6 Prozent nehmen wir auch wieder die Hälfte weg, und von dem Rest müssen wir den Nachweis erhalten, daß das wieder im Interesse der Volksgemeinschaft angelegt wird. Das heißt also: Der einzelne hat nicht das Recht, vollkommen frei über das zu verfügen, was im Interesse der Volksgemeinschaft angelegt werden muß. Wenn er persönlich darüber vernünftig verfügt, ist es gut, wenn er nicht vernünftig verfügt, dann greift der nationalsozialistische Staat ein.

Bei uns kein Einkommen ohne Arbeit

Oder ein anderes Beispiel: Außer diesen Dividenden gibt es dann die sogenannten Aufsichtsratsgebühren. Sie wissen vielleicht noch gar nicht, wie furchtbar die Tätigkeit eines Aufsichtsrates ist. (Stürmische Heiterkeit.) Man muß also da im Jahre eine Reise tun, muß zur Bahn kommen, sich dann in die 1. Klasse hineinsetzen und irgendwo hinfahren, muß sich in ein Lokal hineinbegeben, um 10 oder 11 Uhr, je nachdem, und dann wird ein Bericht verlesen, und da muß man dann zuhören. Und wenn der Bericht verlesen ist, muß man zuhören, daß ein paar etwas dazu sagen. Es kann natürlich auch 1 oder 2 Uhr werden. Nach 2 Uhr muß man wieder aufstehen und muß wieder seine Reise zurückmachen. Wieder zurückfahren muß man! 1. Klasse wieder zurückfahren! Und es hat nun wohl jeder das Recht, daß er dann sechzig-, achtig- oder hunderttausend Mark — das war übrigens früher auch bei uns so — als Entschädigung erhält; denn er versäumt dadurch sehr viel, und die Anstrengung muß sich auch bezahlt machen! (Brausende Heiterkeit.)

Diesen Unfug haben wir allerdings bei uns beseitigt; denn es war nur eine Verschleierung von Gewinnen, weiter gar nichts,

und vor allem eine Bestechung; denn die Herren Abgeordneten vor allem sind die Aufsichtsräte — das waren sie bei uns auch früher. Wir haben das beseitigt.

Kein Abgeordneter darf Aufsichtsrat sein. Es sei denn unbezahlt. Irgendeine Bezahlung ist ausgeschlossen, und zwar in jeglicher Form ausgeschlossen. In diesen anderen Ländern ist das eben nicht so.

Sie sagen nun: „Das sind für uns deshalb auch heilige Staaten!" Ja, das gebe ich zu, die machen sich auch bezahlt! Aber, ob diese Staaten auch für die Völker heilig sind, das ist etwas anderes. (Stürmisches Gelächter.)

Für die Völker sind sie schädlich. Ich glaube, man kann es nicht aufrechterhalten, daß ein Mensch ein ganzes Jahr schuftet und arbeitet und einen geradezu lächerlichen Lohn bekommt und ein anderer setzt sich einmal in einen Blitzzug, und streicht dafür nun ungeheure Gelder ein. Das sind unwürdige Zustände. (Aufs neue jubeln die Arbeiter stürmisch dem Führer zu.)

Wir Nationalsozialisten treten auf der anderen Seite auch jeder Gleichmacherei entgegen. Wenn heute einer durch seine Genialität etwas Gewaltiges erfindet, durch seine geistige Arbeit uns einen ungeheuren Nutzen bringt, dann sind wir großzügig. Das ist dann Arbeit! Der Mann nützt dann unserer Volksgemeinschaft.

Aber als Drohne in unserer Volksgemeinschaft zu leben, das möchten wir allmählich unmöglich machen.

Eher geht der Teufel in die Kirche

Und, sehen Sie, diese Beispiele könnte ich ins Endlose erweitern. Es sind nun einmal zwei Welten, die gegeneinander stehen, und sie haben recht, wenn sie sagen:

„Mit der nationalsozialistischen Welt können wir uns nie versöhnen. Wie kann auch ein bornierter Kapitalist sich mit meinen Grundsätzen einverstanden erklären. Eher kann der Teufel in die Kirche gehen und Weihwasser nehmen, ehe sich diese mit den Gedanken auseinandersetzen können, die für uns heute selbstverständlich sind! Wir haben aber dafür auch unsere Probleme gelöst, meine Volksgenossen!

Gold ist für uns kein Wertfaktor

Es wird uns beispielsweise aber auch etwas anderes vorgeworfen. Man sagt: Wir kämpfen für die Aufrechterhaltung des Goldstandards der Währung. Das verstehe ich. Denn sie haben ja das Gold.

Wir haben auch einmal Gold besessen, das hat man uns dann aber geplündert und ausgepreßt.

Als ich zur Macht kam, da war es bei mir keine Bosheit, daß ich mich vom Goldstandard entfernte. Es war nämlich ohnehin kein Gold mehr da. Es war für mich also auch gar nicht schwierig, diese Entfernung durchzuführen. Wenn einer nichts hat, kann er sich leicht davon trennen. Wir haben kein Gold gehabt, wir hatten keine Devisen. Das hatte man uns geklaut, hatte man uns 15 Jahre lang ausgepreßt. Aber, meine Volksgenossen, ich war auch nicht unglücklich darüber. Wir haben einen ganz anderen Wirtschaftsaufbau.

In unseren Augen ist das Gold überhaupt kein Wertfaktor, sondern nur ein Faktor zur Unterdrückung und Beherrschung der Völker. Ich habe, als ich zur Macht kam, nur eine einzige Hoffnung besessen, auf die ich baute! Das war die Tüchtigkeit, die Fähigkeit des deutschen Volkes und des deutschen Arbeiters, die Intelligenz unserer Erfinder, unserer Ingenieure, unserer Techniker und Chemiker usw. Auf die Kraft, die in unserer Wirtschaft liegt, habe ich gebaut. Ich stand vor der einfachen Frage, sollen wir denn zugrunde gehen weil wir kein Gold haben soll ich mich an einen Wahn hängen, der uns vernichtet?

Ich habe die andere Auffassung vertreten. Wenn wir schon kein Gold haben, dann haben wir die Arbeitskraft. Und die deutsche Arbeitskraft, das ist unser Gold und das ist unser Kapital, und mit diesem Gold schlage ich jede andere Macht der Welt! (Ein ungeheurer Beifallssturm braust durch die weite Werkhalle und steigert sich zu einer minutenlangen Ovation für den Führer.)

Sie wollen in Wohnung leben, die gebaut werden müssen, also der Arbeiter muß sie bauen, und das Material dazu, die Rohstoffe müssen durch Arbeit geschaffen werden. Ich habe meine ganze Wirtschaft aufgebaut auf den Begriff Arbeit! Wir haben unsere Probleme gelöst. Und das Wunderbare ist, meine Volksgenossen, die Kapitalländer sind mit ihren Währungen kaputt gegangen. Das Pfund kann man heute in der Welt nicht verkaufen. Wenn man es einem nachwirft, reißt er aus, damit er nicht davon getroffen wird.

Aber unsere Mark, hinter der gar kein Gold steht, ist stabil geblieben. Warum? Ja, meine Volksgenossen, Golddeckung hat sie nicht, aber ihr, eure Arbeit steht dahinter!

(Wieder braust stürmischer minutenlanger Beifall zum Führer empor.)

Ihr habt mir geholfen, daß die Mark stabil geblieben ist. Die deutsche Währung ohne Gold ist heute mehr wert als Gold, denn sie ist laufende Produktion. Das ist dem deutschen Bauern zu verdanken, der gearbeitet hat von früh bis spät; es ist dem deutschen Arbeiter zuzuschreiben, der uns seine ganze Kraft schenkte. Und nun ist auf einmal wie mit einem Zauberschlag das ganze Problem gelöst worden.

Nur Arbeit schafft neue Arbeit

Wenn ich, meine lieben Freunde, öffentlich vor acht oder neun Jahren erklärt hätte: „In sechs oder sieben Jahren wird das Problem nicht mehr sein: Wie bringen wir die Arbeitslosen unter, sondern das Problem wird dann lauten: Wo kriegen wir die Arbeitskräfte her? — Wenn ich das gesagt hätte, würde mir das sehr geschadet haben, denn man hätte erklärt: „Der ist wahnsinnig! Mit dem kann man überhaupt gar nicht reden, geschweige denn gehen. Man kann ihm keine Stimme geben! Er ist ein Phantast."

Aber heute ist das Wirklichkeit geworden! Heute existiert nur eine Frage bei uns: Wo ist die Arbeitskraft? Das, meine Volksgenossen, ist der Segen der Arbeit.

Nur Arbeit schafft neue Arbeit, nicht Geld schafft Arbeit. Nur Arbeit schafft Werte und mit ihnen werden die Menschen belohnt, die selber wieder arbeiten wollen. Was der eine schafft, gibt dem anderen die Voraussetzung zu seinem Leben und damit zu seinem Schaffen. Und wenn wir die Arbeitskraft unseres Volkes bis zum höchsten mobilisieren, dann werden auf den einzelnen immer mehr Lebensgüter treffen.

Die Tatsache ist, daß wir sieben Millionen Erwerbslose in den Wirtschaftsprozeß eingliederten, daß wir weitere sechs Millionen von Halb- zu Ganzarbeitern gemacht haben, daß wir sogar zu Ueberstunden gekommen sind, und daß das alles bar bezahlt wird mit einer Reichsmark, die, solange der Friede währte, ihren Wert behielt, und deren Kaufkraft wir erst jetzt im Kriege rationierten, nicht um die Mark zu entwerten, sondern weil wir jetzt einen Teil unserer Industrien in den Dienst der Kriegsproduktion stellen mußten, um damit den Kampf um die deutsche Zukunft erfolgreich bestehen zu können.

Das, meine Volksgenossen, ist auch eine Welt, die wir hier aufbauen, eine Welt der gemeinsamen Arbeit, eine Welt gemeinsamer Anstrengungen, aber auch eine Welt gemeinsamer Sorgen, gemeinsamer Pflichten.

Ich habe mich nicht gewundert, daß man in anderen Ländern z. T. erst nach zwei, drei, fünf, sieben Monaten z. T. nach einem Jahr mit der Rationierung begann. Glauben Sie, das ist kein Zufall. In allen diesen Ländern ist das Berechnung.

Deshalb Lebensmittelmarken

Vielleicht hat sich mancher Deutsche gewundert, daß am ersten Tag des Kampfes am Morgen bereits die Marken gekommen sind. Ja, meine Volksgenossen, dieses Markensystem hat natürlich zwei Seiten. Mancher wird vielleicht sagen: Wäre es nicht gescheiter, man würde auf dem einen oder anderen Gebiet darauf verzichten? Er wird sagen: „Was heißt das schon, so und so viel Gramm Kaffee, da bekommt keiner viel. So würden wenigstens einige mehr bekommen." Das gebe ich zu. Aber das ist es ja eben, was wir vermeiden wollten.

Wir wollen vermeiden, daß von dem wichtigsten, was zum Leben gehört, der eine mehr hat als der andere.

Es gibt andere Dinge, ein kostbares Gemälde z. B. Es kann sich nicht jeder einen Tizian kaufen, selbst wenn er das Geld hätte, weil Tizian gar nicht so viele Bilder gemalt hat. Das kaufen ohnehin nur wenige. Das kann man dem einen oder dem anderen geben, der kann es bezahlen, er gibt sein Geld aus, und es kommt auf diese Weise das Geld unter die Leute.

Aber, wenn es ums Essen geht, dann soll jeder dasselbe haben!

Aber in den anderen Staaten hat man gewartet: Soll Fleisch rationiert werden? Das war der erste Alarmschuß. Das heißt also, wenn du Kapital hast, decke dich ein, kaufe einen Eisschrank und lege dir ein paar Speckseiten hinein. Oder: „Soll der Kaffee rationiert werden?" Es bestehen hier zwei verschiedene Meinungen, ob er rationiert werden soll oder nicht. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß die Meinung am Ende siegt, die glaubt, daß man auch den Kaffee rationieren solle. Das wird vier Wochen lang so geschrieben. Und jeder, der etwas egoistische Grütze im Kopf hat — und bei den Demokratien ist das schon der Fall —, der sagt sich: „Aha, also der Kaffee wird demnächst rationiert. Also, Kaffee einkaufen! Und dann endlich rationiert man, d, h.. wenn nichts mehr da ist."

Das wollten wir vermeiden. Deshalb haben wir jetzt im Kriege diese Beschränkungen vornehmen müssen, von vornherein, für alle gleichmäßig. Und wir verstehen wenig Spaß, wenn sich einer dagegen versündigt.

Das eine ist aber sicher, meine Volksgenossen, wenn wir alles zusammennehmen, dann haben wir heute einen Staat, der wirtschaftlich und politisch anders orientiert ist, als die westlichen Demokratien.

In diesem Staat bestimmt ohne Zweifel das Volk das Dasein. Das Volk bestimmt in diesem Staat die Richtlinien seiner Führung.

Denn es ist tatsächlich möglich geworden, in diesem Staate die breite Masse in weitestem Ausmaß zunächst in die Partei einzubauen, in diese Riesenorganisation, die von unten beginnt und Millionen Menschen umfaßt, die Millionen von Funktionären hat, lauter Menschen aus dem Volk. Und es baut sich nach oben auf.

Es ist zum erstenmal ein Staat in unserer deutschen Geschichte, der grundsätzlich alle gesellschaftlichen Vorurteile in der Stellenbesetzung beseitigt hat, nicht etwa nur im zivilen Leben.

Ich bin selber das beste Dokument dessen, ich bin nicht einmal Jurist, bedenken Sie, was das heißt! (Brausende Heiterkeit.) **Und ich bin trotzdem Ihr Führer.** (Tosender, nicht endenwollender Beifall, der sich immer wieder, immer stärker erneuert.)

Nicht nur im allgemeinen Leben haben wir es fertiggebracht, daß in alle Stellen hinauf jetzt Menschen kommen, die aus dem Volke sind — Reichsstatthalter, die früher Landarbeiter gewesen sind oder Schlosser waren. Nein, wir haben sogar im Staat dort diesen Durchbruch vollzogen, wo er am schwersten fiel, in der Wehrmacht.

Tausende von Offizieren werden befördert, die aus dem Mannschaftsstand hervorgegangen sind. (Wieder umjubeln die Berliner Rüstungsarbeiter stürmisch den Führer.) — **Wir haben auch hier alle Hemmungen beseitigt.** (Noch tosender wiederholt sich der brausende Beifall der Massen.) **Wir haben heute Generale, die noch vor 22, 23 Jahren gewöhnliche Soldaten, Unteroffiziere gewesen sind. Wir haben hier alle Hindernisse gesellschaftlicher Art überwunden.**

Wir bauen dabei vor allem das Leben für die Zukunft auf. Denn Sie wissen: Wir haben unzählige Schulen, Nationalpolitische Erziehungsanstalten und Adolf-Hitler-Schulen usw. In diese Schulen holen wir die talentierten Kinder herein, die Kinder unserer breiten Masse, Arbeitersöhne, Bauernsöhne, deren Eltern es niemals bezahlen könnten, daß ihre Kinder ein höheres Studium mitmachen. Die kommen hier allmählich herein und werden hier weitergebildet und sie werden später einmal in den Staat eingeführt, kommen in die Ordensburgen und in die Partei. Sie werden einmal die höchsten Stellen einnehmen. Wir haben hier große Möglichkeiten geschaffen, diesen Staat so ganz von unten her aufzubauen. Das ist unser Ziel, und das ist auch — das kann ich Ihnen sagen, meine Volksgenossen, unsere ganze Lebensfreude. Es ist etwas Herrliches, für ein solches Ideal kämpfen zu können. Es ist so wunderbar, daß wir uns sagen dürfen:

Wir haben ein fast phantastisch anmutendes Ziel; uns schwebt ein Staat vor, bei dem in Zukunft jede Stelle vom fähigsten Sohn unseres Volkes besetzt sein soll, ganz gleichgültig, wo er herkommt. Ein Staat, in dem die Geburt gar nichts ist und die Leistung und das Können alles!

(Ungeheurer Beifall begleitet diese Worte des Führers. Minutenlang jubeln die Arbeiter auf das stürmischste dem Führer zu.)

Das ist unser Ziel, für das wir nun arbeiten und für das wir uns mit unserem ganzen Fanatismus einsetzen, es ist für uns, ich darf sagen, dies die schönste Glückseligkeit. Das ist die größte Freude auf dieser Welt, die uns gegeben werden könnte.

Dem steht nun ein ganz anderes Gebilde gegenüber, eine andere Welt. Dort ist das letzte Ideal immer wieder doch der Kampf um das Vermögen, um das Kapital, der Kampf für den Familienbesitz, der Kampf für den Egoismus des einzelnen, alles andere bleibt dabei nur ein Mittel zum Zweck.

Das sind die beiden Welten, die sich heute gegenüber stehen

Wir wissen ganz genau, wenn wir in diesem Kampf unterliegen, dann wäre dies das Ende nicht unserer sozialistischen Aufbauarbeit, sondern das Ende des deutschen Volkes überhaupt. Denn ohne diese Zusammenfassung unserer Kraft können eben diese Menschen gar nicht ernährt werden. Das ist heute eine Masse von über 120, 130 Millionen, die davon abhängig ist, darunter allein 85 Millionen unseres eigenen Volkes. Das wissen wir!

Die andere Welt dagegen sagt: „Wenn wir verlieren, dann bricht unser weltkapitalistisches Gebäude zusammen. Denn wir haben das Gold gehortet. Es liegt in unseren Kellern und hat keinen Wert mehr. Denn wenn diese Idee unter die Völker kommt, daß die Arbeit das entscheidende ist, was dann? Dann haben wir unser Gold umsonst gekauft. Unser ganzer Weltherrschaftsanspruch kann nicht mehr aufrecht erhalten werden. Die Völker werden die Finanz-Dynastien beseitigen. Sie werden dann mit sozialen Forderungen kommen. Es wird ein Welteinsturz erfolgen." Ich verstehe daher auch, wenn sie erklären:

„Das wollen wir unter allen Umständen verhindern, das wollen wir vermeiden."

Sie sehen ganz genau, wie der Aufbau unseres Volkes stattfindet. Es ist ihnen ganz klar, nur ein Beispiel: Dort ein Staat, der regiert wird von einer ganz dünnen Oberschicht, diese schickt ihre Söhne von vornherein in eigene Erziehungsanstalten, das Eton-College. Auf unserer Seite sind die Adolf-Hitler-Schulen, oder die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten. Zwei Welten. In einem Fall die Kinder des Volkes, im anderen Fall nur die Söhne dieser Geldaristokratie, dieser Finanzmagnaten. Dort nur Leute aus dieser Schule und hier Männer aus dem Volke, die im Staat eine Rolle spielen.

Das Kriegsziel der andern

Das sind zwei Welten. Ich gebe zu, eine der beiden Welten muß zerbrechen. Entweder die eine oder die andere. Aber, wenn wir zerbrechen müßten, würde mit uns das deutsche Volk zerbrechen. Wenn die andere Welt zerbricht, bin ich der Ueberzeugung, würden die Völker überhaupt erst frei werden.

Denn unser Kampf richtet sich nicht gegen den einzelnen Engländer oder Franzosen. Wir haben gegen sie nichts. Jahrelang habe ich dies als meine außenpolitische Zielsetzung verkündet. Wir haben von ihnen nichts verlangt, gar nichts. Als sie in den Krieg eintraten, konnten sie nicht sagen: Wir treten ein, weil die Deutschen das oder jenes von uns verlangt haben, sondern im Gegenteil, sie haben gesagt:

„Wir treten ein, weil uns das deutsche System nicht paßt! Weil wir fürchten, daß dieses System auch unser Volk ergreift."

Deswegen führen sie diesen Krieg. Sie wollten unser Volk damit zurückschmettern in die Zeit von Versailles und in das damalige Unglück. Aber sie täuschen sich dabei!

(Wieder braust tosender Beifall durch die weiten Arbeitshallen.)

Wenn schon in diesem Kriege die Signale so gestellt sind, daß hier Gold gegen Arbeit, Kapital gegen Völker und Reaktion gegen den Fortschritt der Menschheit kämpfen, dann werden die Arbeit, die Völker und dann wird der Fortschritt siegen.

(Mit einem Orkan von Beifall antworten die Arbeiter dem Führer auf diese Worte und bereiten ihm eine Ovation von einzigartiger Größe.)

Auch die ganze jüdische Unterstützung wird ihnen dabei nichts helfen. Ich habe nun das vorausgesehen, seit Jahren. Denn was habe ich von der anderen Welt verlangt? Gar nichts, als nur das Recht, daß sich die Deutschen zusammenschließen, und zweitens, daß man ihnen das zurückgibt, was man ihnen genommen hat, also nichts, was für die anderen Völker einen Verlust bedeuten könnte.

Wir wollten in Frieden aufbauen

Wie oft habe ich ihnen die Hand hingestreckt! Gleich nach der Machtübernahme. Ich hatte gar keine Lust, aufzurüsten, denn was heißt rüsten: das verschlingt so viel Arbeitskraft. Gerade ich, der ich die Arbeit als das entscheidendste ansehe, wollte die deutsche Arbeitskraft für andere Pläne einsetzen, und das, meine Volksgenossen, glaube ich, wird sich schon herumgesprochen haben, daß ich immerhin ziemlich bedeutende Pläne besitze, schöne und große Pläne für mein Volk. Ich habe den Ehrgeiz, das deutsche Volk reich, das deutsche Land schön zu machen. Ich möchte, daß sich der Lebensstandard des einzelnen heben wird. Ich möchte, daß wir die schönste und beste Kultur bekommen. Ich möchte, daß das Theater für das ganze Volk und nicht nur für die oberen zehntausend (wie in England das ist) und überhaupt die ganze deutsche Kultur dem Volke zugute kommt.

Das sind ungeheure Pläne, die wir besaßen und dazu brauchte ich die Arbeitskraft. Die Rüstung nimmt mir die Arbeiter weg. Ich habe Vorschläge gemacht, die Rüstung zu begrenzen, man hat mich ausgelacht. Ich hörte nur ein „Nein". Ich habe vorgeschlagen, einzelne Rüstungen zu begrenzen. Man lehnte das ab.

Ich habe vorgeschlagen, die Luftwaffe überhaupt aus dem Krieg herauszunehmen. Man lehnte auch das ab. Ich schlug vor, die Bombenwaffe zu begrenzen. Man hat das alles abgelehnt. Man sagte, „Die ist es ja gerade, mit der wir euch unser Regime aufzwingen wollen." (Erneuter brausender Beifall.)

Die andern wollten Krieg!

Nun bin ich der Mann, der keine Dinge halb macht. Wenn es schon einmal notwendig ist, sich zu wehren, dann wehre ich mich mit einem unbändigen Fanatismus. Als ich sah, daß der große deutsche Wiederaufstieg die gleichen Leute in England sofort wieder mobilisierte, die schon vor dem Weltkriege zum Kriege hetzten, da war ich mir bewußt, daß eben dieser Kampf noch einmal ausgetragen werden wird müssen,

daß die anderen den Frieden nicht wollen,

denn es war ja ganz klar: Was bin ich vor dem Weltkrieg gewesen? Ein unbekannter, namenloser Mensch. Was war ich im Kriege! Ein ganz kleiner, gewöhnlicher Soldat.

Ich habe keine Verantwortung am Weltkrieg gehabt.

Wer sind aber die Leute, die heute in England führen? Das sind die gleichen Leute, die bereits vor dem Weltkrieg die Hetze betrieben hatten, der gleiche Churchill, der im Weltkrieg schon der gemeinste Kriegshetzer war, der eben verstorbene Chamberlain, der damals genau so hetzte, und die ganze Korona, die dazu gehörte, und natürlich jenes Volk, das immer mit den Trompeten von Jericho glaubt die Völker vernichten zu können:

Es sind die alten Geister, die da wieder lebendig geworden sind!

Und dagegen habe ich nun das deutsche Volk gerüstet. Auch aus einer Ueberzeugung: Ich habe selber als Soldat den Weltkrieg mitgemacht und habe es so oft erlebt, was es heißt, von anderen beschossen zu werden, ohne selbst zurückschießen zu können, als es hieß, keine Munition zu besitzen oder zu wenig, immer nur von andern geschlagen zu sein.

Ich habe damals meinen ganzen Glauben an das deutsche Volk und seine Zukunft aus meiner Kenntnis des deutschen Soldaten, des kleinen Musketiers, gewonnen. Er ist in meinen Augen der große Held gewesen.

Natürlich haben auch die anderen Volksschichten alles getan, sicherlich. Aber es ist doch ein Unterschied gewesen: Der eine, der zu Haus an sich im Vermögen lebte und im Reichtum existierte, für den hat ja Deutschland damals ganz schön ausgesehen. Er konnte an allem teilhaben, an Kultur, am schönen Leben usw., konnte die deutsche Kunst und vieles andere genießen, er konnte durch die deutschen Lande fahren, er konnte deutsche Städte besichtigen usw. Alles war für ihn schön. Daß der dann dafür auch eintrat, war verständlich.

Deutschland geht nicht zugrunde, so lange es solche Männer hat

Aber auf der anderen Seite, da war der ganz kleine Musketier. Dieser kleine Prolet, der früher kaum genug zum Essen hatte, sich immer um sein Dasein abrackern mußte und der trotzdem vier Jahre lang wie ein Held da draußen gekämpft hat. Auf den habe ich mein Vertrauen gesetzt, und an dem habe ich mich wieder aufgerichtet. Als die anderen daher an Deutschland verzweifelten, da habe ich im Blick auf diesen kleinen Mann wieder meinen Glauben an Deutschland gewonnen. Ich wußte: Deutschland geht nicht zugrunde! (Wieder braust orkanartiger Beifall auf.) Deutschland geht nicht zugrunde, solange es solche Menschen hat.

Aber ich habe auch erlebt, wie diese Kämpfer, diese Soldaten immer wieder im Nachteil waren, weil der andere sie einfach materialmäßig erledigen konnte. Ich war damals nicht der Ueberzeugung, daß uns der Engländer auch nur einmal persönlich überlegen war.

Nur ein Wahnsinniger kann sagen, ich hätte ein Minderwertigkeitsgefühl dem Engländer gegenüber. Die sind wohl verrückt! Ich habe niemals ein Minderwertigkeitsgefühl gehabt!

(Rasender Beifall antwortet jubelnd dem Führer.)

Das Problem, ein Deutscher gegen einen Engländer, war ja damals überhaupt nicht zur Diskussion gestellt. Sie haben schon damals in der ganzen Welt herumgewinselt, bis sie Unterstützung bekamen. Und ich war diesmal entschlossen, in der Welt nun vorzubauen und unsere Position zu erweitern und zweitens im Innern uns so zu rüsten, daß der deutsche Soldat nicht mehr verlassen und einer Uebermacht preisgegeben allein an der Front stehen muß. (Brausend erhebt sich aufs Neue ein ungeheurer Sturm der Begeisterung.)

(Fortsetzung auf der folgenden Seite)

Landesbibliothek Oldenburg

Adolf Hitlers große Rede

(Fortsetzung von der vorstehenden Seite)

Jetzt hat Churchill den Krieg, den er heraufbeschwor!

Und nun ist der Kampf gekommen. Ich habe auch hier alles getan, was ein Mensch überhaupt tun konnte, fast bis zur Selbstentwürdigung, um ihn zu vermeiden. Ich habe mich mit ihren Diplomaten hier besprochen und sie beschworen, sie möchten doch Vernunft annehmen. Aber es war nichts zu wollen. Sie wollten den Krieg, und sie haben auch gar kein Hehl daraus gemacht.

Seit sieben Jahren erklärte Churchill: „Ich will den Krieg!" Er hat ihn jetzt!

(Immer begeisterter wird er Beifall, mit dem die Berliner Rüstungsarbeiter die entschlossenen Worte des Führers begleiten.)

Ich habe das bedauert, daß Völker gegeneinander kämpfen müssen, die ich gern zusammenführen wollte, die in meinen Augen miteinander nur Gutes hätten stiften können.

Aber wenn diese Herren das Ziel haben, den nationalistischen Staat zu beseitigen, das deutsche Volk aufzulösen und wieder in seine Bestandteile zu zerlegen usw., wie ihre Kriegsziele ja lauteten und es im Innern auch sind, dann werden sie diesmal eine Ueberraschung erleben, und ich glaube, diese Ueberraschung hat bereits begonnen!

Es sind unter Ihnen, meine Volksgenossen, viele alte Weltkriegssoldaten. Die wissen ganz genau, was Raum und was Zeit heißt. Viele von Ihnen sind damals auch im Osten gewesen, und all die Namen, die Sie im Jahre 1939 lesen konnten, sind Ihnen noch ganz geläufig. Vielleicht sind viele von ihnen damals bei schlechtem Wetter oder in der brennenden Sonne auch marschiert. Es waren endlose Wege. Und wie schwer ist das damals erkämpft worden. Was hat das damals für Blut gekostet, um nur Kilometer um Kilometer vorwärts zu kommen! Und, meine Volksgenossen, in welchem Sturmschritt haben wir diesmal diese Entfernungen zurückgelegt!

18 Tage, und der Staat, der uns vor Berlin zerhacken wollte, war beseitigt!

(Immer stürmischer werden die brausenden Ovationen für den Führer.)

Und dann kam der britische Ueberfall auf Norwegen. Ich habe allerdings von jenen Engländern, die alles wissen, hören müssen, daß wir den Winter über geschlafen hätten, und ein großer Staatsmann versicherte mir sogar, daß ich den Autobus versäumt hätte. Aber wir sind doch gerade noch zurecht gekommen, um vor den Engländern einzusteigen. (Brausender Beifall und stürmische Heiterkeit mischten sich zu einer neuen jubelnden Kundgebung für den Führer.)

Ueberhaupt waren wir plötzlich wieder wach geworden. Und wir haben dann in wenigen Tagen diese norwegische Position uns gesichert hinauf bis Kirkenes, und ich brauche ihnen nicht zu erklären:

„Wo der deutsche Soldat steht, kommt kein anderer hin!"

(Tosender Beifall.)

Und dann wollten sie es noch schlauer machen im Westen, in Holland und Belgien, und das führte zur Auflösung jener Offensive, der wieder viele, gerade unserer ältesten Männer, mit banger Sorge entgegensahen. Ich weiß genau, was viele damals dachten. Sie haben den Weltkrieg im Westen erlebt, alle die Kämpfe in Flandern, im Artois und um Verdun, und sie lebten alle in der Vorstellung: „Heute ist hier eine Maginot-Linie. Wie soll das bezwungen werden! Was wird das vor allem für Blut kosten, was wird das Opfer kosten und wie langsam geht das vielleicht?"

Und in sechs Wochen war dieser Feldzug ebenfalls beendet!

(Aufs neue braust minutenlang der tosende, jubelnde Beifall durch die weiten Hallen der Arbeit.)

Belgien, Holland und Frankreich wurden niedergeworfen, die Kanalküste besetzt und dort nun unsere Batterien aufgebaut und unsere Stützpunkte eingerichtet, und jetzt kann ich sagen:

Keine Macht der Welt wird uns gegen unseren Willen aus diesem Gebiet entfernen können!

Und nun meine Volksgenossen: Die Opfer, sie sind für den einzelnen sehr schwer, die Frau, die ihren Mann verloren hat, sie hat das Höchste verloren, was sie besitzt, und beim Kind, das den Vater verlor, ist es das gleiche. Die Mutter, die ihre Kinder opferte oder auch die Braut oder die Geliebte, die den Ihren ziehen ließen, um ihn nimmermehr zu sehen, sie alle haben große Opfer gebracht. Wenn wir aber das zusammenrechnen, gemessen an den Opfern des Weltkrieges, so schwer es für den einzelnen ist, im gesamten:

Wie unvergleichlich klein sind sie! Bedenken Sie: Wir haben noch nicht annähernd so viele Tote, als Deutschland 1870/71 im Kampf gegen Frankreich hatte. Durch diese Opfer haben wir den Ring um Deutschland gesprengt, und die Zahl der Verwundeten ist ebenfalls eine ungeheuer mäßige, nur ein Bruchteil dessen, was zu erwarten war.

Des Führers Dank an Soldaten und Arbeiter

Und nun, meine deutschen Rüstungsarbeiter, das verdanken wir natürlich unserer herrlichen Wehrmacht, die von einem neuen Geist erfüllt ist, in die auch der Geist unserer Volksgemeinschaft eingezogen ist, die jetzt weiß, warum sie kämpft. Wir verdanken das unseren Soldaten, die Ungeheures geleistet haben. Aber der deutsche Soldat dankt es euch Rüstungsarbeitern, daß ihr ihm die Waffen gegeben habt. (Brausender Beifall.)

Denn zum erstenmal ist er diesmal angetreten nicht etwa mit dem Gefühl der geringeren Zahl oder der Unterlegenheit der Waffe. Auf jedem Gebiet waren unsere Waffen besser! (Stürmischer minutenlanger Beifall.)

Das ist euer Verdienst! Das Ergebnis eurer Werkmannsarbeit, eures Fleißes und Könnens und eurer Hingabe! Und wenn heute Millionen deutscher Familien noch ihren Ernährer besitzen, für die Zukunft wiederhaben werden, wenn unzählige Väter, unzählige Mütter ihre Söhne haben, dann verdanken sie das euch, meine Rüstungsarbeiter! Ihr habt ihnen die Waffen gegeben, durch die sie siegen konnten. Waffen, durch die sie heute so zuversichtlich sein können, daß jeder Soldat weiß:

Wir sind nicht nur die besten Soldaten der Welt, sondern wir haben auch die besten Waffen der Welt und nicht nur heute, sondern in der Zukunft erst recht!

Das ist der Unterschied zum Weltkrieg. Aber nicht nur das, vor allem auch: Der deutsche Soldat hat diesmal seine Munition. Ich weiß nicht, meine Volksgenossen, wenn man hinterher nach dem Kriege einmal das genau abrechnet, wird man vielleicht sogar sagen: „Herr, Sie waren ein Verschwender, Sie haben Munition machen lassen, die gar nicht gebraucht worden ist! Es liegt ja noch alles da! Ja, meine Volksgenossen, ich habe Munition machen lassen, weil ich den Wel krieg erlebt habe, und weil ich das, was damals eintrat, vermeiden wollte und weil ich sagte:

Granaten kann man ersetzen, Bomben kann man ersetzen, doch Menschen nicht!

(Wieder schlägt dem Führer ein ungeheurer Beifallssturm entgegen.)

Und so ist in diesem Kampf das Munitionsproblem überhaupt kein Problem gewesen, nur vielleicht als Nachschubproblem. Und als der Kampf zu Ende war, da hatten wir auf allen Gebieten kaum eine Monatsrate unserer Produktion verbraucht.

England wird jede Woche größere Schläge bekommen

Wir stehen heute da gerüstet für jeden Fall, England mag tun, was es will. Es wird mit jeder Woche größere Schläge bekommen, und wenn es irgendwo auf dem Kontinent Fuß fassen will, dann werden wir uns wieder vorstellen! (Ungeheurer Jubel antwortet dem Führer.) Und ich weiß: Wir haben nichts verlernt! Hoffentlich haben die Engländer nichts vergessen. (Tosender Beifall durchbraust jubelnd minutenlang die Halle.)

Auch den Kampf der Luft, ich wollte ihn nicht. Wir nehmen ihn auf, wir führen ihn zu Ende! Ich wollte ihn nicht; ich habe mich immer dagegen gewehrt. Wir haben im ganzen Polenfeldzug diesen Kampf nicht geführt. Ich habe keine Nachtangriffe machen lassen. Man sagte in London: Ja, weil sie bei Nacht nicht fliegen können. (Stürmische Heiterkeit.)

Nun: Ob wir in der Nacht fliegen können, das werden sie unterdessen schon gemerkt haben. Aber man kann bei Nacht nicht so gut zielen, und ich wollte nur kriegswichtige Objekte angreifen, nur an der Front angreifen, nur gegen Soldaten kämpfen, nicht gegen Frauen und Kinder. Deswegen taten wir es nicht. Wir haben es auch nicht in Frankreich getan. Wir haben keine Nachtangriffe geflogen. Als wir den Angriff auf Paris machten, sind nur die Pariser Rüstungsobjekte herausgegriffen worden. Unsere Flieger haben wunderbar gezielt. Davon konnte sich jeder überzeugen, der das gesehen hat.

Da fiel es diesem großen Strategen Churchill ein, den unbeschränkten Luftkrieg bei Nacht zu beginnen. Er hat in Freiburg im Breisgau begonnen und das nun weitergeführt. Es ist überhaupt kein Rüstungsbetrieb zerschmettert worden, denn nach den englischen Nachrichten ist ja auch das hier sowieso nur noch eine Mondlandschaft. (Erneut stürmische Heiterkeit.) Aber sie haben keinen einzigen Rüstungsbetrieb auch nur außer Betrieb gesetzt. Sie haben allerdings viele unglückliche Familien getroffen, Frauen und Kinder. Ein Lieblingsziel von ihnen waren die Lazarette. Warum? Man kann sich das nicht erklären. Sie wissen es selbst in Berlin, wie oft sie hier unsere Lazarette beworfen haben.

Gut! Ich habe einen Monat gewartet, in der Meinung, daß nach der Beendigung des Frankreich-Feldzuges die Engländer diese Art von Kriegführung aufgeben würden, es war vergeblich. Ich habe einen zweiten, einen dritten Monat gewartet. Ja, nun, wenn also sowieso Bomben geworfen werden, dann natürlich kann ich es vor dem deutschen Volk nicht verantworten, meine eigenen Volksgenossen zugrunde gehen zu lassen und fremde zu schonen, sondern dann muß eben auch dieser Krieg geführt werden.

Und er wird jetzt geführt, geführt mit der Entschlossenheit, mit dem Material, mit den Mitteln und der Tapferkeit, die uns zur Verfügung stehen.

(Wieder antwortet ungeheurer Beifall dem Führer und steigert sich abermals zu einer großartigen Ovation.)

Wenn die Stunde der endgültigen Auseinandersetzung da sein wird, dann wird auch diese Auseinandersetzung kommen. Das eine aber möchte ich den Herren gleich sagen: Die Zeit dafür, die bestimmen wir! Und ich bin da vorsichtig.

Wir hätten auch im Herbst des vergangenen Jahres vielleicht im Westen angreifen können; aber ich wollte gutes Wetter abwarten. (Brausende Heiterkeit.) Und ich glaube, das hat sich auch gelohnt. Wir sind so selbst überzeugt vom Erfolg unserer Waffen, daß wir uns das schon erlauben können. Das deutsche Volk wird dies unbedingt verstehen.

Es wird mir dankbar sein, wenn ich öfter mit der Zeit etwas warte und ihm dafür viele Opfer erspare.

(Stürmischer Beifall.)

Auch das gehört zum Wesen des nationalsozialistischen Volksstaates, daß er selbst im Kriege dort, wo es nicht unbedingt notwendig ist, den Menschen spart und schont, es sind ja unsere Volksgenossen. So haben wir schon im Polenfeldzug Verzicht geleistet auf mögliche Angriffe, auf ein forsches Vorgehen, weil wir der Ueberzeugung waren, daß 8 oder 14 Tage später das Problem von selber reif werden würde. Wir haben oft große Erfolge erzielt, ohne auch nur einen einzigen Menschen dafür zu opfern.

Das war auch im Westen. Und das soll auch in Zukunft so bleiben.

Wir wollen keine Prestigeerfolge erzielen, keine Prestigeangriffe machen, sondern wir wollen uns immer nur von ausschließlich nüchternen, militärischen Gesichtspunkten leiten lassen. Was geschehen muß, das muß geschehen, alles andere wollen wir vermeiden.

Und im übrigen haben wir alle nur die Hoffnung, daß einst die Stunde kommt, in der wieder die Vernunft siegt und in der der Friede einkehrt.

Aber eines muß die Welt zur Kenntnis nehmen, eine Niederlage Deutschlands wird es nicht geben, weder militärisch, noch zeitmäßig, noch wirtschaftlich!

(Mit einem ungeheuren Begeisterungssturm bekräftigen die deutschen Rüstungsarbeiter diese Feststellung des Führers.)

Was immer auch geschehen mag, Deutschland wird aus diesem Kampf siegreich hervorgehen!

(Brausend wiederholt sich die großartige Kundgebung äußerster Kampfentschlossenheit und fester Siegeszuversicht.)

Ich bin nicht der Mann, der einen einmal aufgenommenen Kampf zu eigenen Ungunsten abbricht. Ich habe dies in meinem Leben bewiesen, und ich werde es den Herren, die mein bisheriges Leben ja nur aus der Emigrantenpresse kennengelernt haben, beweisen, daß ich hier der gleiche geblieben bin! (Immer aufs neue jubeln die Berliner Arbeiter ihrem Führer entgegen.)

Ich habe in der Zeit, in der ich in das politische Leben eintrat, meinen Anhängern, es war das damals eine ganz kleine Schar von Soldaten und Arbeitern, erklärt:

In unserem Lexikon und in dem meinen gibt es ein Wort überhaupt nicht, das Wort Kapitulation. Ich wünsche nicht den Kampf, wo er mir aber jemals aufgezwungen wird, da werde ich ihn führen, solange in mir auch nur ein Atemzug lebendig ist.

(Noch tosender und gewaltiger wird der Beifall, der Jubel, die Begeisterung der Massen.)

Und ich kann ihn heute führen, weil ich weiß, daß hinter mir das ganze deutsche Volk steht. Ich bin heute der Wahrnehmer seines kommenden Lebens, und ich handle dementsprechend. Ich hätte mir mein eigenes Leben bequemer gestalten können. Ich kämpfe seit 20 Jahren, und ich habe alle diese Sorgen und all diese nie abreißende Arbeit auf mich genommen, in dem einen Bewußtsein, daß das für unser deutsches Volk geleistet werden muß. Dabei spielen mein eigenes Leben und meine Gesundheit gar keine Rolle. Ich weiß, daß in diesem Geist heute hinter mir steht vor allem die deutsche Wehrmacht, Mann für Mann, Offizier um Offizier.

Alle diese Narren, die sich einbildeten, daß es hier jemals Risse geben könnte, die haben ganz vergessen, daß das Dritte Reich nicht mehr das zweite ist. Aber genau so steht geschlossen hinter mir heute das deutsche Volk. Und hier danke ich vor allem dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Bauer. (Starker Beifall.)

Die zwei haben es mir ermöglicht, diesen Kampf vorzubereiten, rüstungsmäßig die Voraussetzung zum Standhalten zu schaffen. Und die zwei schaffen mir auch die Möglichkeit, den Krieg, ganz gleichgültig, wie lange er dauern sollte, durchzuführen.

Ich danke aber dabei noch besonders der deutschen Frau, jenen unzähligen Frauen, die jetzt zum Teil die schwere Arbeit von Männer verrichten müssen und die sich mit Liebe und Fanatismus in ihren neuen Beruf hineingearbeitet haben und auf so vielen Stellen die Männer ersetzen. Ich danke ihnen allen, die dieses Opfer persönlicher Art bringen, die die vielen Einschränkungen ertragen, die notwendig sind. Ich danke ihnen, im Namen aller derjenigen, die heute das deutsche Volk repräsentieren und die in der Zukunft das deutsche Volk sein werden.

Denn dieser Kampf ist nicht nur ein Kampf um die Gegenwart, sondern er ist in erster Linie ein Kampf für die Zukunft. Ich habe es am 3. September 1939 ausgesprochen, daß nicht die Zeit uns besiegen wird, daß uns auch keine wirtschaftlichen Schwierigkeiten jemals niederringen, und daß noch viel weniger die Waffen uns besiegen können.

Das ist unmöglich: Die Verwirklichung dessen ist garantiert durch die Haltung des deutschen Volkes!

Die Verwirklichung dessen wird noch dem deutschen Volk in der Zukunft einen reichen Lohn bringen. Wenn wir diesen Krieg gewonnen haben, so haben ihn nicht gewonnen ein paar Industrielle oder Millionäre oder ein paar Kapitalisten, oder ein paar Adelige oder — ich weiß nicht — Bürgerlicher oder irgend jemand.

Meine Arbeiter, sie müssen in mir Ihren Garanten sehen. Ich bin aus dem Volke hervorgegangen. Für dieses deutsche Volk habe ich Zeit meines Lebens gekämpft und, wenn dieser schwerste Kampf meines Lebens beendet sein wird, dann kann er nur seinen Abschluß finden in einer neuen Arbeit für das deutsche Volk!

Wir alle haben uns hier große Pläne gesetzt, schon jetzt, große Pläne, die alle auf ein Ziel hinausgehen, den deutschen Volksstaat nun erst recht aufzurichten, und ihn immer mehr auszugestalten, das deutsche Volk immer mehr hineinzuführen in die große Geschichte unseres Daseins, aber ihm auch zugleich alles das zu erschließen, was das Dasein lebenswert macht.

Wir haben uns entschlossen, alle die Schranken immer mehr einzureißen, die den einzelnen hemmen könnten, in seiner Fähigkeit emporzustreben, den Platz einzunehmen, der ihm gebührt. Wir sind des festen Willens, daß wir einen Sozialstaat aufbauen, der vorbildlich sein muß und sein wird, auf allen Gebieten des Lebens. Wir sehen darin dann erst den endgültigen Sieg!

Denn wir haben es ja bei den anderen gesehen. Die haben ja vor 20 Jahren scheinbar gesiegt. Was ist denn aus dem Sieg geworden? Nichts als Elend und Jammer. Arbeitslosigkeit ist daraus geworden. Sie haben ihren Kampf nur gekämpft für eine verfluchte Plutokratie. Für diese paar Finanz-Dynastien, die ihren Kapitalmarkt verwalten, für die paar hundert, die letzten Endes diese Völker dirigieren. Das soll uns allen eine Lehre sein!

Ein großes Schaffen soll beginnen

Wenn dieser Krieg abgeschlossen sein wird, dann soll in Deutschland ein großes Schaffen beginnen, dann wird ein großes „Wacht auf!" durch die deutschen Lande ertönen. Dann wird das deutsche Volk die Fabrikation der Kanonen einstellen und wird dann beginnen mit den Werken des Friedens und der neuen Aufbauarbeit für die Millionenmassen! (Ungeheurer, sich immer erneuernder Beifall antwortet dem Führer mit stürmischer Begeisterung.) **Dann werden wir erst der Welt zeigen, was in Wirklichkeit der Herr ist und wer der Herr ist: Kapital oder Arbeit!** (Brausender Beifall.) **Und dann wird aus dieser Arbeit jenes große Deutsche Reich entstehen, von dem einst ein großer Dichter träumte. Es wird das Deutschland sein, dem jeder Sohn mit fanatischer Liebe anhängt, weil es auch für den Aermsten die Heimat sein wird. Es wird auch ihm das Leben erschließen.**

Wenn mir aber einer sagt: „Das ist eine Zukunftsphantasie, eine Hoffnung!" Meine Volksgenossen, als ich im Jahre 1919 meinen Weg begann als unbekannter namenloser Soldat, da habe ich die größte Zukunftshoffnung mit der größten Phantasie mir aufstellen müssen. Sie ist verwirklicht!

Was ich heute mir als Plan setze und als Ziel stelle, ist gar nichts im Vergleich zu dem, was an Leistung und an Erfolg schon hinter uns liegt. Das wird eher und sicherer erreicht werden als das, was bisher erreicht werden mußte. Denn der Weg vom namenlosen Unbekannten bis zum Führer der deutschen Nation war schwerer, als der Weg vom Führer der deutschen Nation zum Gestalter des späteren Friedens sein wird! (Erneuer tosender Beifall.)

Einst habe ich anderthalb Jahrzehnte lang um euer Vertrauen kämpfen und ringen müssen. Heute kann ich dank eurem Vertrauen für Deutschland kämpfen und ringen! Und einmal kommt dann wieder die Zeit, in der wir gemeinsam vertrauensvoll ringen werden für dieses große Reich des Friedens, der Arbeit, der Wohlfahrt, der Kultur, das wir aufrichten wollen und das wir aufrichten werden.

Ich danke euch.

Ein Jubelsturm ohnegleichen folgt den Schlußworten des Führers. In den brausenden begeisterten Beifall mischen sich tosende, nicht endenwollende Heilrufe für den Führer, die immer mehr sich steigern, bis sie schließlich feierlich in den Liedern der Nation ihren Ausklang finden.

Tausend Brände in einer einzigen Nacht

„London bietet jetzt einen jämmerlichen Anblick" — Britische Presse stellt fest: „Hitler versteht zuzuschlagen und schlägt auch zu"

Berlin, 11. Dezember

Der Großangriff auf London in der Nacht zum Montag war von so ungewöhnlicher Wucht, daß er in der Weltpresse immer noch nachhalt.

Die ganze Stadt erzitterte unter anhaltenden Bombeneinschlägen, schreibt der Londoner Berichterstatter der japanischen Zeitung „Jomiuri Schimbun". Gebäude wurden buchstäblich in Stücke gerissen, Schutt und Glas füllten die Straßen. Es scheine völlig unmöglich, daß sich London von diesem ungeheuer schweren Schlag wieder erhole. Innerhalb einer einzigen Nacht habe sich das Stadtbild verändert und biete jetzt einen jämmerlichen Anblick.

„Tokio Nitschi Nitschi" sagt, die Anzahl der zerstörten Gebäude lasse sich nicht zählen. London habe völlig das Leben und die Aktivität verloren.

Wie aus New York gemeldet wird, gibt die Londoner Zeitung „Daily Mail" die Zahl der während der Nacht ausgebrochenen Großbrände mit 1000 an. Vor Mitternacht seien 13 Großfeuer gleichzeitig ausgebrochen. Die amerikanischen Blätter heben in ihren Berichten über die Auswirkungen des Angriffs hervor, daß zu allen aufgezählten Schäden selbstverständlich noch die militärischen Schäden hinzukämen, die neutrale Korrespondenten nicht erörtern dürften.

Die finnische Presse spricht schon in den Ueberschriften von „Riesenfeuerschäden" und schweren Verlusten. „Hufvudstadsbladet" schildert die Schreckensnacht: Unter dem Kanonendonner und den Explosionen der Bomben glaubte man den Leidensruf der Stadt zu hören. Im Süden, Osten, Westen flammen gewaltige Brände auf. Man habe sich gefragt, nachdem Coventry, Bristol und Southampton bereits in Ruinen liegen, ob auch London in einer einzigen Nacht verbluten solle.

Zeitweise waren so viele Maschinen über der Stadt, daß der Lärm ihrer Motoren das Donnern der Abwehrgeschütze übertönte, berichtet der Londoner Korrespondent von „Helsinkin Sanomat".

„Usi Suomi" läßt sich berichten, daß der Angriff unmittelbar nach einer Rede Duff Coopers einsetzte, in der dieser behauptete, die deutschen Angriffe hätten in letzter Zeit nachgelassen. Der finnische Korrespondent unterstreicht, daß die englische Presse demgegenüber jetzt feststelle, daß Hitler zuzuschlagen verstehe und auch zuschlage.

Die Londoner Zeitungen hätten den letzten Angriff zum Anlaß genommen, scharfe Kritik zu üben an der selbstzufriedenen Ueberheblichkeit gewisser amtlicher Erklärungen, die von einer „Erschöpfung" der deutschen Luftmacht faselten.

Der Korrespondent der Kopenhagener „Politiken" gibt seinen Eindruck von der Stärke des Angriffs wie folgt wieder: Vor ein paar Monaten sei die damalige Intensität der Luftoffensive mit der Windstärke vier verglichen worden; heute erkläre man, daß man zu Windstärke sieben oder acht gekommen sei, und bis zum Orkan, d. h. Windstärke 12, sei noch ein gutes Stück.

Man darf sich in England darüber im klaren sein, daß auch diese „Windstärke" den Kriegsverbrechern beschieden sein wird.

Lügen über Düsseldorf und Duisburg

„Reuternachricht von Anfang an übertrieben und erfunden" — Jugoslawischer Berichterstatter sah nichts von dem, was Reuter faselte

Berlin, 11. Dezember

Der Berliner Vertreter der Belgrader halbamtlichen Tageszeitung „Vreme" hatte Gelegenheit, über Düsseldorf und Duisburg zu fliegen, die einer Reutermeldung zufolge schwer von britischen Fliegerangriffen getroffen worden sein sollen.

Der jugoslawische Journalist berichtet, daß er nirgends ein zerstörtes Industriewerk oder einen Brand gesehen habe, noch irgend etwas, was die Reuternachricht hätte bestätigen können. Es zeigte sich, daß das Industriegebiet vollständig verschont geblieben ist.

„Alle Dampfkessel stehen unter vollem Druck. Aus den Hochöfen entströmt der Dampf, der keineswegs mit der Wirkung von Spreng- und Brandbomben verwechselt werden kann. Jedoch sind englische Bomben auf Düsseldorf gefallen. Sie haben allerdings keineswegs so furchtbar gewirkt, wie dies Reuter wünscht, noch sind sie auf die Industrieviertel von Düsseldorf gefallen. Die Bomben haben Privatgebäude getroffen. In der Nähe des Marktplatzes waren an einer ganzen Straße die Fensterscheiben von dem Luftdruck herausgefallen. Wir haben auch noch den Bahnhof besichtigt. In der nächsten Nähe der Eisenbahnstation ist auf die Schienen eine Flakgranate gefallen und hat den Schotter zwischen den Gleisen etwas aufgewühlt. Sonst war aber keinerlei weiterer Schaden am Eisenbahngebäude irgendwie zu erkennen. Deshalb müssen wir erklären, daß die Reuternachricht von Anfang an übertrieben und erfunden ist."


..auch ihm hilft Nivea
die Haut wirksam zu schützen. Mit Nivea gepflegte Haut bleibt glatt und geschmeidig.
NIVEA CREME

„Keine Schäden an Industriewerken festzustellen"

„Alle Eisenbahnanlagen in Ordnung"

New York, 11. Dezember

„New York Times" veröffentlicht einen Associated-Preß-Bericht über einen Besichtigungsflug neutraler Korrespondenten über Düsseldorf und das Rheinland.

In Düsseldorf seien weder aus der Luft noch am Boden Schäden in Industriewerken festzustellen. Außer einigen zerstörten Wohnhäusern und einem Block mit zertrümmerten Fensterscheiben habe man nichts gesehen, was die englischen Berichte über schwere Beschädigungen erhärten könnten. Das Flugzeug sei niedrig über Düsseldorf geflogen. Man habe keine ausgebrannten Fabriken gesehen. Alle Werke hätten vielmehr voll gearbeitet. Rheinauf- und -abwärts seien Kähne geladen und gelöscht worden. Es seien, so meldet der Berichterstatter, keine Anzeichen für Zerstörungen an Bahnhöfen und Eisenbahnanlagen oder an Bergwerken und Lagerhäusern festzustellen gewesen.

Landesbibliothek Oldenburg

Alle hörten den Führer

Der gestrige Gemeinschaftsempfang in den Wilhelmshavener Betrieben

So mancher Betriebsführer oder Betriebsobmann erhielt im Laufe des Montag von der hiesigen Kreiswaltung der DAF. den Heinweis, man möge Dienstag mittag den Betrieb zu einem Gemeinschaftsempfang um den Lautsprecher versammeln. Was los sei? Das werde man noch hören!

Gestern mittag wußten es schon alle, daß der Führer zu seinen Arbeitern sprechen wolle. Und so waren denn gestern mittag um 12 Uhr in allen Wilhelmshavener Betrieben, von dem größten der Kriegsmarinewerft bis zu dem kleinsten Geschäftsbetrieb, von den Betrieben am Deich und Hafen bis zu den großen Baulagern an der Peripherie unserer Stadt, alle vereinigt, vom Betriebsführer bis zum jüngsten Lehrling, um den Führer zu hören. So offenbarte sich hier wieder echte deutsche Volksgemeinschaft, sinnbildlich geschart um den Führer, dessen Stimme nun aus dem Lautsprecher klang und der so manches aus dem Herzen der Schaffenden sprach, so manche Frage beantwortete, die auch in Wilhelmshaven lautgeworden war.

Um nur ein Beispiel herauszugreifen: In Fedderwardergroden waren drei große Gemeinschaftshallen Sammelort aller, die hier draußen schafften, um unseren Wilhelmshavenern und denen, die es künftig werden wollen, neue und schöne Wohnungen zu bauen. Tausende waren hier vereinigt, aber nicht nur Arbeiter, sondern auch Frauen und Kinder aus den schon bewohnten Häusern, soweit sie noch keinen Radioapparat hatten. Wer Platz gefunden hatte auf Stühlen und Tischen, hörte andächtig den Worten des Führers zu, aber auch da, wo die Sitzgelegenheit nicht gereicht hatte, stand man lauschend bis an die Wände und verlor kein Wort von dem, was der Führer sagte. Man hätte dies Bild malen mögen, denn hier war sie zu spüren, die Volksgemeinschaft, die dem Führer die Voraussetzung war, seine Zukunftsaufgaben zu lösen.

Diese schöne Zukunft, die der Führer seinen Arbeitern in knappen Zügen umriß, diese Siegesgewißheit, mit der er schon heute an all die vielen Probleme der nächsten Jahre herangeht, ließen in allen Wilhelmshavenern, deren äußeres Leben in der aufbauenden Stadt ja auch nicht gerade so angenehm ist wie in mancher anderen deutschen Stadt, das eine erkennen:

es geht heute nicht um diese kleinen Dinge, um unsere rein persönlichen Sorgen und Nöte, sondern darum, daß wir durch unsere Einheit und durch unsere Kraft einen Sieg über unsere Feinde erringen, der es uns endlich gestattet, ein schöneres und besseres Leben zu führen als zuvor, wo wir das Volk der Habenichtse waren. Wer wollte um dieses Ziel nicht auf Geringes verzichten. Wir glauben, auch in Wilhelmshaven hat man den Führer sehr gut verstanden. A.

Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen

Päckchen bis 275 Gramm gebührenfrei

Die Deutsche Reichspost hatte kürzlich das Höchstgewicht für private Feldpostbriefe auf 100 g festgesetzt und für private Feldpostsendungen, die schwerer als 100 g sind, bestimmt, daß sie als Feldpostpäckchen gelten und als solche bis zum Gewicht von 250 g gebührenfrei befördert werden. Damit nach dieser Neufestsetzung der Gewichtsgrenze zwischen Feldpostbriefen und Feldpostpäckchen die Wehrmachtsangehörigen usw. in der Gebührenfrage nicht schlechter gestellt werden als nach den früheren Bestimmungen, werden jetzt Feldpostpäckchen bis zum Gewicht von 275 g gebührenfrei befördert, erst von über 275 g wird die Gebühr von 20 Rpf. erhoben.

*

Anmeldung der Schulanfänger. Alle zu Ostern 1941 schulpflichtig werdenden Kinder, sowie diejenigen Kinder, die bis Ostern 1941 vom Schulbesuch zurückgestellt waren, müssen am Sonnabend, dem 14. Dezember d. J., in der Zeit von 14 bis 16 Uhr, bei den Leitern der Volksschulen angemeldet werden. Bei der Anmeldung sind Geburts- und Impfschein vorzulegen. Die für die Anmeldung zuständige Schule ist im Anzeigenteil ersichtlich.

Rundfunkempfangsanlagen für Behörden. Angesichts der großen Bedeutung des Rundfunks als Vermittler von politischen Kundgebungen sowie von Mitteilungen und Nachrichten hat sich der Reichsfinanzminister damit einverstanden erklärt, daß für die Behörden des Reiches und der Länder grundsätzlich je eine Rundfunkempfangsanlage beschafft werden darf. Die Entscheidung darüber, ob die Beschaffung für die nachgeordneten Dienststellen im dienstlichen Interesse geboten ist, soll den einzelnen Ressorts überlassen bleiben.

Verdunkelungszeit. Von Mittwoch, 11. Dezember, 17.08 Uhr, bis Donnerstag, 12. Dezember, 9.34 Uhr.

Kolonialprobleme als Schulungsstoff

Gauschulungsleiter Heinrich Buscher sprach auf einer Gautagung in Oldenburg

In Oldenburg fand eine Tagung der Kreisschulungsleiter der NSDAP. sowie der Schulungsbeauftragten ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände unter der Leitung des kommissarischen Gauschulungsleiters Stratmann statt. Eine besondere Note erhielt die Tagung durch die Anwesenheit des Gauschulungsleiters Heinrich Buscher, der trotz seiner gegenwärtigen Kriegsaufgabe dieser wichtigen Zusammenkunft einige grundlegende Richtlinien gab.

Zu Beginn der Tagung gedachte Heinrich Buscher des vor Rotterdam gefallenen Leiters der Gauschulungsburg Bookholzberg, Wilhelm Lindemann, dessen kompromißlose weltanschauliche Haltung durch seinen soldatischen Opfertod eine für alle Nationalsozialisten des Gaues Weser-Ems verpflichtende Krönung gefunden hat. Heinrich Buscher, der diesen treuen Mitarbeiter als tapferen Soldaten selbst erlebte, stellte besonders seine Schlichtheit und Bescheidenheit heraus, die ihn trotz verantwortungsvoller Tätigkeit ganz besonders ausgezeichnet haben.

Im weiteren Verlauf der Arbeitstagung formulierte Parteigenosse Hugo Stratmann die Themen der Schulungsarbeit für die nächsten Monate. An der Spitze steht die Beschäftigung mit dem Problem des Ostraumes, dem die Bewegung Adolf Hitlers zu ganz besonderer Liebe und Hingabe verpflichtet ist. Als zweite Aufgabe wird der Schulungsarbeit die Herausstellung des hervorragenden Anteils des Gaues Weser-Ems an der kolonialen Erschließung ferner Räume für Deutschland gestellt. Besonders sind es die Kolonialpioniere Bremen und Emden, die in unserem Raum bahnbrechend gewesen sind.

Als brennendes Problem der Schulungs- und Erziehungsarbeit wurde der Frage des Nachwuchses besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Als Träger der Auslese des Führernachwuchses wurden die Kreisschulungsleiter der NSDAP. damit beauftragt, in Zusammenarbeit mit den Kreispersonalämtern unverzüglich an eine Auswahl geeigneter Politischer Leiter heranzugehen, die zu gegebener Zeit in einem mehrmonatigen Lehrgang auf dem Bookholzberg zusammengezogen werden sollen, um dann nach anschließender praktischer Tätigkeit in einigen Kreisleitungen und Gauämtern als Nachwuchsführer hauptamtlich in die Parteiarbeit übernommen zu werden. Die Leitung dieser Aufgabe liegt wie immer wieder in den Händen des Parteigenossen Stratmann, der mit der Nachwuchserziehung in Pewsum zuerst im ganzen Reich Wege zur Ergänzung des Führernachwuchses mit Erfolg beschritten hat.

Zum Abschluß dieser grundlegenden Arbeitstagung ergriff nochmals Heinrich Buscher das Wort, um in einer hinreißenden Schau vor seinen Zuhörern das neue Europa als Aufgabe des Reiches Adolf Hitlers hinzustellen.

Zwei Tage herrscht Kasperl

Millionen Kasperlefiguren für die kommende Reichsstraßensammlung — Reizvolle Figuren mit beweglichen Gliedern — Wie die Abzeichen entstanden

Manche Volksgenossen haben sich die Mühe gemacht, alle Abzeichen zu den Straßensammlungen der Winterhilfswerke zu sammeln. Wenn man eine solche Sammlung anschaut, ist man überrascht, welche Vielfalt an wirklich sinnvollen und schönen Abzeichen in diesen Jahren ausgedacht und mit viel Liebe und Kunstfertigkeit hergestellt worden sind. Es ist zu einer schönen Sitte geworden, für die Abzeichen zur Reichsstraßensammlung des Weihnachtsmonats besonders reizende Motive zu wählen, die irgendwie der Gefühls- und Stimmungswelt dieser Zeit angepaßt sind. In diesem Monat wird kein Geringerer als Kasperl, die bekannte und beliebteste Figur des deutschen Volkshumors, millionenfach aufmarschieren und von der HJ. am 14. und 15. Dezember ins Treffen geführt.

Wie in den Vorjahren werden auch diesmal diese Holzabzeichen in denjenigen Landschaften angefertigt, die als wahre Werkstätte des Weihnachtsmannes von jeher bekannt sind: im Böhmerwald und im Erzgebirge haben tausende fleißige Hände die Kasperlfamilie aus dem Holz der tiefen Wälder gezaubert. Schon in den Sommermonaten hat dieser Arbeitseinsatz begonnen und vielen Volksgenossen Arbeit und Brot gebracht, einen recht ansehnlichen Verdienst übrigens, wie wir bei der Entlohnung einer Heimarbeitergruppe in einem stillen Dörflein an der Warmen Moldau feststellen konnten.

Durch einen netten Zufall kamen wir zu diesen Kasperlfiguren: im NSV.-Haus in Prachatitz, einer friedlichen Festung im Kampfe für die Gesunderhaltung unseres Volkes, kamen wir just in eine fröhliche Märchenstunde des Kindergartens. Die „Tante" erzählte den lauschenden Kleinen vom Kasperl, der auf einer Reise durch den tiefen Wald allerlei Personen trifft. Ein paar Stunden später nahm die Geschichte Leben an: als wir vor einem der Holzhäuser zwischen Winterberg und Wallern etwas neugierig durchs Fenster schauten, war da drinnen auf dem breiten Holztisch ein richtiges Kasperltheater aufgebaut; all die vertrauten Figuren, die kleinen und großen Kindern so viel Spaß machen.

Um Kasperl, den Anführer und Beherrscher dieses Völkleins, gruppierten sich in bunter Folge König, Schutzmann, Koch, Mohr, Page, Räuber, Ritter, Waldschratt, Prinzessin, Buschliesel, Hausfrau, Zofe, Hexe, Krokodil — ja, liebe Leser, nun bleibt es ganz eurer Phantasie überlassen, diese Figuren zu „mischen", gegeneinander auszuspielen und in einer „Handlung" auftreten zu lassen. Aber diesmal — bei der Reichsstraßensammlung — ist jedenfalls das „Spiel" klar: sie alle werden unter Kasperls Kommando einen Sturm auf unsere Herzen unternehmen.

Wie sind diese 15 Holzabzeichen nun entstanden? Da standen vor Wochen noch draußen in den Wäldern die Buchen, Ahorn- und Fichtenstämme — und jetzt sind daraus viele Millionen kleiner bunter Figuren geworden, farbenfroh bemalt, zum ersten Male mit beweglichen Gliedern ausgestattet. Mit bunten Schnürchen versehen, so stehen sie in Reih' und Glied bereit, ihren Marsch fürs Kriegs-WHW. anzutreten. Viele Arbeitsgänge aber liegen dazwischen: da mußten erst aus den Stämmen Bretter, Leisten und dann kleine Holzklötzchen geschnitten werden. Dann setzte die Klein- und Feinarbeit ein. An der Drehbank arbeiteten flinke und kluge Hände die einzelnen Figuren heraus, da wurden Arme gestanzt, es wurde gelocht und geleimt — das alles will gelernt sein. Man sah es den Herstellern an, daß sie mit Lust und Liebe bei der Sache waren. Eine Arbeitsgruppe einer Holzschnitzerei in Wallern stellte allein eine Million Abzeichen her.

Ausschließlich Handarbeit ist dann die Bemalung, die von Frauen und Kindern vorgenommen wurde. Es war ein entzückendes Bild, diesen Heimarbeitsgruppen in den anheimelnden Waldlerhäusern zuzusehen. Den Kindern machte es einen besonderen Spaß, den vertrauten Gestalten des Kasperletheaters durch die Farbe Seele und Leben einzuhauchen.

In wenigen Tagen wird sich das Heer der Kasperlefiguren in alle Straßen und Gassen in Stadt und Land ergießen. Wer seine WHW.-Abzeichen-Sammlung weiter bereichern will, tut gut daran, sich bald die ganze Serie zu kapern, denn HJ., BDM. und Jungvolk fanden in jedem Jahr reißenden Absatz. „Hamsterer" finden hier ausnahmsweise Gehör.

Wenn Kasperl den Vorhang aufzieht, wollen wir, liebe Leser, nicht vergessen, daß auch hier der Gebefreudigkeit keine Schranken gesetzt sind; so wird es auch niemand schwerfallen, diese hübschen Abzeichen richtig zu bewerten: auch sie sind wieder Symbole unserer Opfergemeinschaft, die sich in den Kriegsmonaten immer mehr gesteigert hat. Wir schicken sie alle, den frohgemuten Kasperl, den furchtlosen Ritter, die Hexe und den Räuber ins Gefecht: sie werden W.C. etwas vorspielen, was ihm gar nicht in sein dunkles, falsches Spiel paßt . . . Und wer nicht so viele Abzeichen am Rock oder Mantel baumeln lassen will, der sei daran erinnert, daß auch den Weihnachtsbaum die bunten Holzfiguren beleben — und auch in jedem Feldpostpäckchen große Freude auslösen. A. Sch.



„Minensperre" in Wilhelmshaven

Großangriff der Hitler-Jugend am 14. und 15. Dezember

Die letzte Sammelaktion vor Weihnachten wird wie in jedem Jahre auch dieses Mal wieder von der Hitler-Jugend durchgeführt. Jungens und Mädels des Bannes und Untergaues 59 werden wieder ihren alten Kampfruf durch die Straßen erklingen lassen, und jeder Volksgenosse wird mit freudigem Herzen gern sein Opfer für das Kriegs-Winterhilfswerk geben.

Weit über 200 000 schöne Märchenfiguren warten darauf, aus ihren jetzigen Behausungen herausgelassen zu werden, um am Tannenbaum als Schmuck zu prangen. Wenn die Hitler-Jugend ihre Weihnachtsfiguren anbot, ist schon vielen eine große Freude mit den netten Abzeichen gemacht worden. Aber in diesem Jahre wird jeder überrascht sein über das, was die Jungens und Mädels aus ihren Kartons herausholen werden. Am Sonnabend, 14. Dezember, wird die Sammelaktion durch den Reichsjugendführer eröffnet. Die Pimpfe und Jungmädel werden ihren großen Sammeltag durch die Teilnahme an dem Eröffnungsappell beginnen.

Wieder wird ein großes und lustiges Leben und Treiben in den Straßen zu sehen sein und wieder wird ein Volksgenosse nach dem anderen an die Sammelbüchse herantreten und seine Pflicht tun.

Die Parole gilt:

Blockadekrieg der Hitler-Jugend — Niemand kommt durch unsere Minensperre!

Schriftleiter Dr. Emil Kritzler gestorben

Der Stellvertreter des Hauptschriftleiters der „Ostfriesischen Tageszeitung", unseres zum NS.-Gauverlag Weser-Ems gehörenden Bruderblattes in Emden, Dr. Emil Kritzler, ist am Sonnabend plötzlich im Alter von 43 Jahren gestorben. Mitten in der Arbeit, an seinem Schreibtisch, die Feder in der Hand, wurde er von einem Unwohlsein befallen, so daß er eine von ihm aufgenommene Meldung nicht niederschreiben konnte. Er hatte noch die Kraft, seine Berufskameraden darum zu bitten, dann aber verlor er das Bewußtsein. Kein Wort kam mehr über seine Lippen, und ärztlicher Hilfe gelang es nicht, ihn dem Leben zu erhalten; still und ruhig ist er im Krankenhause entschlummert.

Parteigenosse Dr. Kritzler kam im Jahre 1936 nach Emden an die „Ostfriesische Tageszeitung", an der er zunächst als Stadtschriftleiter tätig war und so mit weiten Kreisen persönlich in Berührung trat, später für Heimat und Kultur verantwortlich zeichnete und der Stellvertreter des Hauptschriftleiters wurde. Besonders als Kunstschriftleiter hat er hier Hervorragendes geleistet.

*

Karl Mehring, 83 Jahre alt. Am Donnerstag kann der Ehrenmeister der hiesigen Schuhmacherinnung Karl Mehring, Wilhelmshaven, Heppenser Straße, in Gesundheit und Rüstigkeit seinen 83. Geburtstag feiern. Von glühender Heimatliebe beseelt, war er unermüdlich für das Volkswohl tätig und hatte an der Besserung der gesundheitlichen Verhältnisse, besonders von Altheppens, regen Anteil.

Ein Helfer der Wurtenforschung. Die Wurtenforschungsstelle der Provinz Hannover setzt auch im Kriege unter Dr. W. Haarnagel ihre Arbeit fort. Die Konservierung der wichtigen Funde gestaltete sich bisher recht schwierig, da das Holz trotz aller angewandten Mittel langsam zerfiel. Nun hat die F. G. Farben ein Mittel herausgebracht, das sich als großer Helfer der Wurtenforschung erweist. Die Einswardener Funde sind damit für alle Zeiten gerettet.

Auszeichnungen im RLB. Der Führer und Reichskanzler hat in Anerkennung ihrer Verdienste das Luftschutz-Ehrenzeichen 2. Stufe verliehen an folgende Amtsträger und Amtsträgerinnen der Ortsgruppe Friesland des RLB.: Frau Erna Büppelmann, Varel, Ortsgruppensachbearbeiterin; Franz Lübben, Varel, Gemeindegruppenführer; Dr. Hans Herrmann, Dangast, Gemeindegruppenführer; Hermann Mönning, Heidmühle, Gemeindegruppenführer; Heinrich Janßen, Bockhorn, Luftschutzlehrer; Paul Sydow, Middelsfähr, Luftschutzlehrer; Wilhelm Jacobi, Mariensiel, Luftschutzlehrer; Heinrich Hartmann, Varel, Rechnungsführer; Karl Lübben, Langendamm, Untergruppenführer. Die Aushändigung der Luftschutz-Ehrenzeichen erfolgte in feierlicher Form auf Amtsträgerappellen durch den Ortsgruppenführer, Oberluftschutzführer Heinecke.

Der Weg der verborgenen Schatten

Roman von M. Schäfer — Copyright 1939 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

1. Fortsetzung.

„Möglich. Ich werde Feddersen gleich mal anrufen."

Der Anruf brachte Feddersen sofort an den Apparat. „Haben Sie in meiner Angelegenheit schon etwas feststellen können, Herr Direktor?" fragte der Bankier aufgeregt.

„Nicht so hitzig, verehrter Herr", erwiderte Merigmann. „Erst müssen wir ganz klar sehen! Da hätte ich denn noch eine wichtige Frage. Also, wie ist das mit dem dritten Juli? Haben Sie für diesen Tag etwas Besonderes vor? Oder für die Nacht vom zweiten zum dritten?"

„Ja. Ich gedachte mit dem Nachtzug 1 Uhr 23 zu meiner Frau nach Norderney zu fahren."

Merigmann und Tauring sahen sich an. Das gab ja der Sache eine ganz neue Nase!

„So, so", erwiderte der Kriminaldirektor gedehnt, „zu Ihrer Frau Gemahlin wollten Sie reisen! Haben Sie denn nun diese Absicht ganz fallen lassen?"

„Nur vertagt. Wenn alles gut geht, reise ich am vierten oder fünften Juli, falls nicht —" Er zögerte.

„Bitte, falls nicht —?"

„Falls nicht meine Frau inzwischen ihren Aufenthaltsort gewechselt hat. Sie ist nämlich schon vier Wochen in Norderney, und es wäre möglich — Sie verstehen, Damen lieben die Abwechslung und —"

Wieder sahen sich die beiden Kriminalisten bedeutsam an und lächelten. Sollte Frau Thinka Feddersen, geborene Mallingkrodt, geschiedene Schönfeldt-Nyborg, die Abwechslung so sehr lieben, daß sie ein bißchen Vorsehung gespielt hatte?

Es war gut, daß Feddersen am anderen Ende des Drahtes das zwinkernde Mienenspiel des Kriminaldirektors nicht sehen konnte, der jetzt, ohne auf die korrekte Wiedergabe des abermals abgebrochenen Satzes zu bringen, mit ein paar verbindlichen Dankesworten zum Abschluß des Gespräches kam und einhängte.

„Na also", sagte er dann zu Tauring, „da kommen wir ja der Lösung des Rätsels rascher, als wir's erhofft durften, auf die Spur. Dame Feddersen amüsiert sich scheinbar in Norderney so gut, daß der Gatte dieses Idyll durch persönliches Erscheinen nur stören könnte. So hat das exzentrische Wesen — man kennt ja die Qualitäten der schönen Thinka — zu einem nicht alltäglichen Mittel gegriffen, um die Zeit ihrer Muße mit oder ohne Würde nach eigenem Rezept durchkosten zu können."

„Vielleicht ist das die Lösung", erwiderte Tauring. „Wir wollen aber auch andere Möglichkeiten in Erwägung ziehen."

„Welche?"

„Es wäre denkbar, daß ein Anschlag auf Feddersens Geschäft geplant ist. In der Nacht zum dritten Juli, während unsere ganze Aufmerksamkeit auf des Mannes Villa gerichtet ist, wird in seiner Bank eingebrochen."

„Donnerwetter! Sie könnten Recht haben!"

„Es könnte aber auch sein, daß ein solcher Einbruch nur zum Schein ins Werk gesetzt würde. Vielleicht ist Herr Feddersen selbst der Urheber eines ganz gerissenen Coups." „Wie meinen Sie das?"

„Vielleicht hat Feddersen Kundendepots unterschlagen. Er läßt einen Einbruch in seine Bank fingieren, um sein Verbrechen zu verdecken."

„Phantastisch!"

„Man nennt uns zwar nüchterne Verstandesmenschen; aber das Leben zwingt uns zuweilen, die Phantasie in unsere Rechenexempel einzubeziehen."

Das Mißtrauen des Oberinspektors Tauring gegen Feddersen war scheinbar doch unbegründet: in aller Eile eingezogene Erkundigungen ergaben nur das allerbeste Resultat. Der geschäftliche Ruf des Unternehmens war tadellos, und ein ohne Kündigung zur Rückzahlung eingefordertes Kundenguthaben wurde entgegenkommenderweise ohne Fristeinhaltung prompt ausgezahlt.

Demnach entfiel der Verdacht eines fingierten Einbruchs zur Verdeckung eigener Verbrechen. Feddersen konnte sich's auch leisten, ein Luxusweibchen vom Schlage der schönen Frau Thinka, die Unsummen mit lässiger Grazie verschwendete, ohne Zügel schalten und walten zu lassen. Wie es freilich um den inneren Frieden seiner Ehe bestellt sei, darüber gab es keine sicheren Berichte.

Kathinka Feddersen stammte aus einer Hamburger Patrizierfamilie, war aber aus der Art geschlagen und hatte keinen Tropfen echten Hanseantenblutes in den Adern.

Schon früh war sie der strengen Zucht des etwas verzopften Elternhauses entwichen, hatte sich, einem unwiderstehlichen Drang zum Abenteuer folgend, einem Wanderzirkus angeschlossen, hatte als Panneaureiterin und später auch als Drahtseilkünstlerin einiges Aufsehen gemacht und war aus der Manege heraus von einem angeblichen dänischen Rittmeister geheiratet worden.

Diese erste Ehe war nur von kurzer Dauer; wie man munkelte, hatte Feddersen die schöne Thinka ihrem Gatten abgekauft, worauf der Däne prompt in die Scheidung gewilligt hatte.

Aber das alles war nur den Umrissen nach bekannt; die Einzelheiten dieses nicht alltäglichen Lebensromans entzogen sich dem Wissen der Allgemeinheit und wucherten gerade deshalb wie blühendes Unkraut in schier tropischer Entfaltung. Der Däne Schönfeld-Nyborg sollte, wie manche wissen wollten, gar kein Rittmeister, sondern ein — Karusselbesitzer gewesen sein, der nie ein anderes als ein hölzernes Pferd bestiegen habe, und Frau Thinka sei von dem edlen Gatten gezwungen worden, mit dem Teller in der Hand beim Quietschen des Orchestrions von den Jahrmarktsgästen auf rotierender Scheibe einzusammeln.

„Ein tolles Luderchen", sagte Merigmann, als ihm Tauring am 29. Juni über seine Erkundigungen Vortrag hielt. „Wir wußten ja schon längst, daß Kathinka mit anderen Maßen als ein Durchschnittweibchen gemessen sein will; aber das eigentliche Format der Dame war uns noch fremd."

„Sie ist aus Norderney verschwunden. Aber sie schreibt ihrem Manne von dort!" „Wann ist sie verschwunden?"

„Am vorigen Freitag. Und heute, am Dienstag früh, kam ein Brief von Kathinka bei Feddersen ein. Die Holde freut sich, ihren Eheherrn demnächst in Norderney begrüßen zu können. Feddersen hat mir den Brief selbst gezeigt."

„Also ist's doch sonnenklar, das Luderchen hat die Geschichte selbst angerührt."

„Hm . . ."

„Oder sind Sie anderer Ansicht?"

„Kompliziert ist die Angelegenheit auf jeden Fall. Ich habe festgestellt, daß Sattler und die Soltan wirklich hier aufgetaucht sind." „Teufel auch!"

„Wenn Feddersen annimmt, die Soltan habe ihr Tätigkeitsgebiet vollständig nach dem Ausland verlegt, so irrt er. Sie war allerdings zuletzt in England, Paris und Holland, aber sie hat doch offenbar Sehnsucht nach den heimischen Gefilden. Die ‚Brillanten-Eva' ist sogar einige Tage in Norderney mit Kathinka Feddersen zusammen gewesen." s

„Immer besser. Also käme wohl ein Komplott der beiden in Betracht?"

„Fast scheint es so. Nun, Kriminalrat Jahn wird Ihnen noch Vortrag halten, Herr Direktor; vielleicht hat er Näheres festgestellt."

Merigmann fragte telephonisch beim Fahndungsdezernenten an und erhielt die Auskunft, Sattler sei gerade geladen; nach Abschluß der Vernehmung werde der Kriminalrat sofort zum Bericht erscheinen. Solange mußte sich Merigmann noch gedulden, und er benutzte die Zeit, um mit Tauring nochmals alle bisherigen Erkundungen durchzusprechen.

„Der Fall läßt sich verwickelter an als alles, was mir in den letzten Jahren vorgekommen ist", sagte der Leiter der Kriminalpolizei nachdenklich. „Obgleich bis zur Stunde noch gar nichts geschehen ist, sitzen wir doch schon mitten in einem Wirrsal verknoteter Maschen."

„Ich fürchte nur, die Maschen verwirren sich immer mehr. Herr Feddersen ist auf dem besten Wege, dieses Ziel für sich und uns zu erreichen." „Wieso?"

„Nun, er scheint nicht ganz überzeugt, daß wir seinen Schutz ausreichend durchführen können. Deshalb will er sich offenbar noch einen Privatschutz verschreiben. Er hat sich nämlich Herrn Philipp Wenderot anvertraut."

„Ach so! Das ist der deutsche Conan Doyle, nicht wahr?" Fortsetzung folgt.

Versicherungen aller Art E. Evers, Viktoriastr. 17a, Fernr. 1174

Die Weihnachtspakete, auch Feldpostpäckchen, müssen möglichst schon frühzeitig, vor Beginn der Versendungsflut, spätestens aber bis 15. Dezember, bei der Post eingeliefert werden.

Landesbibliothek Oldenburg

„Die unvollkommene Liebe"

Ein Uta-Film, der in der Hansestadt Bremen spielt

Dieser neue Ufafilm, seit gestern in den „Capitol"-Lichtspielen, gewinnt nicht nur deshalb unser Interesse, weil er in Bremen spielt, wo bekanntlich eine sehr abgeschlossene steife Gesellschaftsschicht früher tonangebend war, sondern auch, weil das Problem berührt wird, wie diese Gesellschaft nun ein einfaches Mädchen aufnimmt, wie überhaupt die Liebe zwischen einem reichen Bremer und einem einfachen Bauernmädchen aus dem Süden Deutschlands sich bewährt.

Diese Problemstellung sollte durch den Titel des Films „Die unvollkommene Liebe" schon angedeutet werden. Mit feiner Ironie wird zudem ohne Uebertreibung, so ganz selbstverständlich und nebenbei die Scheinwelt der sogenannten Gesellschaft in diesem Film, also in Bremen, glossiert. Man hat z. B. seinen herrlichen Spaß an dem ollen Bremer Kapitän, der seiner steifen Schwester so manches Konzept an der Festtafel verdirbt, wenn er ausplaudert, daß ihre Eltern auch nur ganz einfache Leute gewesen seien. Gerade diese Ehrlichkeit, mit der der Film auf den Kern der Dinge geht, nämlich, ob die Menschen gut, tüchtig und ehrlich sind oder nicht, ist erfreulich und wirkt auf das Publikum.

Aber zur Sache. Die Liebe zwischen dem reichen Schiffbauer Dr. Holk (Willy Fritsch einmal kein Operettenheld) und der armen Krista, Brunnenmädchen in Bad Hallbad (Gisela Uhlen lieb, einfach, natürlich) scheint tief und echt zu sein und doch kommt sie in Gefahren. Nicht durch die Aeußerlichkeiten der Bremer Gesellschaft, die eine lebenskluge Tante des Holk (Ida Wüst erfrischend ehrlich) für die kleine Krista leicht überwinden kann, sondern durch die Intrigen einer jungen Witwe Ada (Liane Haid, zum erstenmal wieder in einer Filmrolle, spielt diese Schlange in ihrer bekannten liebenswerten Art), die Krista in Situationen bringt, die gegen sie sprechen. Hier versagt der vom Leben etwas verwöhnte Holk: als das einfache, unbefangene Mädel ihn um sein Vertrauen anfleht, er möge doch wirklich glauben, daß nichts geschehen sei, was ihre Liebe beträfe, hört der Mann nicht auf diesen Notruf des Herzens.

Man muß bei aller Arbeit und bei aller Hetze, allem Tempo unserer Tage solche Notrufe hören können. Kann man es nicht, stößt man einen Menschen in Verzweiflung und wird selbst unglücklich, und es gelingt nicht immer so, wie es die kluge mütterliche Tante schließlich vermochte, eine im tiefsten gekränkte Frau wie die Krista dann doch noch von der echten Liebe zu überzeugen. Hier in diesem Film, den Erich Waschneck in knappen Einzelbildern auf- und abblenden läßt, siegt doch noch die Liebe und es ist zu hoffen, daß sie nach dieser Prüfung, die manche erst nach der Hochzeit durchmachen müssen, nun nicht mehr so unvollkommen ist, daß sie Schiffbruch leidet im Sturm des Lebens.

Uns Wilhelmshavener interessiert besonders der Auftakt mit dem Stapellauf auf der Bremer Werft und allem Milieu, das dazu gehört. Wir sehen in diesem Film auch den herrlichen Bremer Marktplatz und können uns recht vorstellen, mit welchem Augurenlächeln die einfache Krista von den Bremer Reederfrauen aufgenommen wurde. Gerade die Schlichtheit, mit der Gisela Uhlen diese Krista charakterisierte, ihre kaum gespielte, sondern gelebte Natürlichkeit machen diesen Film zu einer herzlichen Freude, zumal Willi Fritsch hier nicht der Operettendraufgänger war, sondern sehr verhalten spielte und weiter nichts sein wollte als ein Mann, der die für ihn bestimmte Frau findet und doch in Gefahr kommt, sie wieder zu verlieren, weil er eben nicht restlos vertrauen wollte.

Ohne dieses Vertrauen aber ist Liebe unvollkommen, und das wollte dieser Film einmal an einem Einzelschicksal beweisen. Hermann Ahner.

Richard-Strauß-Uraufführung in Tokio

Die künstlerischen Veranstaltungen für die 2600-Jahrfeier des japanischen Kaiserreiches fanden ihren Höhepunkt in der Uraufführung von Musikwerken, die die führenden Komponisten Deutschlands, Italiens und Ungarns für diese Feier geschrieben hatten. Den feierlichen Ausklang des Konzerts bildete die „Festmusik" von Richard Strauß, die der deutsche Meister dem Kaiser von Japan gewidmet hat. Zur Wiedergabe der Festmusik hatten sich — zum erstenmal im Musikleben der Hauptstadt Tokio — die beiden größten japanischen Orchester zu einem Tonkörper von 156 Musikern vereinigt. Unter der Leitung des deutschen Dirigenten Helmut Fellmer, der zur Zeit an der kaiserlichen Hochschule für Musik in Tokio wirkt, wurde die Aufführung zum überragenden Erfolg, der auch in der japanischen Presse Widerhall fand.

Flämische Künstler in Deutschland

Auf Einladung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda weilen eine größere Anzahl flämischer Künstler im Reich und besuchen die große deutsche Kunstausstellung in München, die Parteibauten in Nürnberg und die Reichshauptstadt, wo sie vom Reichsminister Dr. Goebbels empfangen werden.

Unter diesen flämischen Künstlern befinden sich hervorragende Persönlichkeiten, die die Aufgabe Flanderns als deutsch-germanischen Bollwerk seit langem erkannt und in ihrem meisterhaften Kunstschaffen zum Ausdruck gebracht haben.

*

Goethemedaille für Professor Kapp-Freiburg. Der Führer hat dem Universitätsprofessor Dr. phil. Wilhelm Kapp in Freiburg i. Br. in Würdigung seiner Verdienste um das deutsche Volkstum im Elsaß und um die deutsche Zeitungswissenschaft die Goethemedaille für Wissenschaft verliehen.

500 000 sahen die Deutsche Kunstausstellung. Von über 500 000 Volksgenossen wurde die große Deutsche Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München seit ihrer Eröffnung im Juli besichtigt. Wie der tägliche Besuch, und besonders auch der Besuch am Wochenende, dieser repräsentativen, richtunggebenden, 1400 Werke der Malerei, Graphik und Plastik umfassenden Schau beweist, hat das Interesse an dieser Ausstellung auch nach Beendigung der Sommerreisezeit nicht nachgelassen. Auch der außergewöhnliche Verkaufserfolg ist sehr erfreulich. Die Besucherzahl geöffnet bleibt, wird also wahrscheinlich die der vorjährigen dieser Schau, die voraussichtlich bis Mitte Februar 1941 Kunstausstellung erheblich übersteigen.

Expedition ins Reich der Inkas. Im Ibero-amerikanischen Institut zu Berlin sprach Professor Dr. Ubbelohde-Schröder, München, über die Ergebnisse seiner Expedition 1937/38, die ihn in das Gebiet des ehemaligen Inkareiches, in das Hochland von Peru, führte. Zahlreiche Grabstätten und Heiligtümer dieses alten verschollenen Kulturvolkes, das keine schriftlichen Aufzeichnungen hinterließ, wurden besucht und durchforscht. Eine besondere Untersuchung galt den Fernstraßen der Inkas. Sie haben insgesamt eine Länge von 10 000 Kilometer. Man könne sie, so führte der Redner aus, geradezu als Vorläufer der Reichsautobahnen ansehen. Die Besichtigung dieser alten Kulturstraßen war auf besonderen Wunsch von Reichsminister Dr. Todt vorgenommen worden. Nach dem Kriege sollen weitere Expeditionen in das Reich der Inkas unternommen werden.

Neues Konservatorium in Nürnberg. Der Oberbürgermeister der Stadt der Reichsparteitage hat den Neubau des Städtischen Konservatoriums für Musik in die Baupläne aufgenommen, die die Stadt Nürnberg nach der siegreichen Beendigung des Krieges vordringlich verwirklichen will. Mit 420 Schülern steht das Nürnberger Konservatorium mit an der Spitze aller Musikinstitute des Reiches. Die Städtische Singschule Nürnberg zählt 2400 Teilnehmer, während die Instrumental-Vorschule von 900 Knaben und Mädchen besucht wird.

Der Sport-Kurier

Kriegsmarine-Ringer in Süddeutschland erfolgreich

Die Ringermannschaft der Kriegsmarine beendete ihre süddeutsche Wettkampfreise mit einem beispiellosen Erfolg, über den wir schon kurz berichtet haben. Die Mannschaft hat ihre Aufgabe glänzend gelöst und mit unerhörtem Kampfgeist die vier Gegner einwandfrei und zum Teil überraschend hoch geschlagen.

Die beiden ersten Kämpfe in Mannheim und Göppingen wurden zwar knapp, aber sicher mit 4:3 gewonnen. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Mannschaft noch ohne ihren besten Mann, Ob.-Feldw. Laudien antreten mußte. Erst in Stuttgart-Untertürkheim und Stuttgart-Botnang präsentierte sich die Kriegsmarine in ihrer vollen Stärke mit der Mannschaft, Matr.-Gefr. Schüßler, Artl. Kümper, Matrose Hertling, Matrose Köster, Ob.-Feldw. Laudien, Masch.-Maat Krauskopf, Kraftf. Röttgen und Ob.-Steuermann Klein. Untertürkheim und Botnang galten auch als die stärksten Hindernisse. Diese beiden Staffeln gehören z. B. zu den kampfstärksten in Württemberg und sind alljährlich bei den Endkämpfen um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft maßgebend beteiligt. Die Männer der Kriegsmarine haben in diesen beiden Kämpfen wahre Glanzleistungen vollbracht. Beide Gegner wurden überraschend hoch mit 6:1 geschlagen.

Es war eine ungeheure Nervenprobe für die Mannschaft der Kriegsmarine, innerhalb einer Woche vier Kämpfe gegen solche kampfstarken Gegner mit Erfolg zu bestehen. Doch der zähe Wille aller Kämpfer und dazu die jeweils taktisch richtige Aufstellung der Mannschaft überwand jedes Hindernis. Ueberall, wo die Staffel der Kriegsmarine antrat, erweckten die prachtvoll durchtrainierten Gestalten Stürme der Begeisterung. Die körperliche Verfassung, das ringerische Können und das schneidige Auftreten, hinterließen bei den Zuschauern einen nachhaltigen Eindruck.

In Göppingen 4:3. In der gut besuchten Freihof-Turnhalle trat die Kriegsmarine noch ohne Ob.-Feldw. Laudien an und landete einen sicheren 4:3-Sieg. Matr.-Gefr. Schüßler, Matr. Köster, Masch.-Maat Krauskopf und Kraftf. Röttgen, stellten durch ihre Siege über Schleger, Schmid, Schmauder und Bosch den Mannschaftssieg sicher. Die Göppinger Herbert, Spahr und Uffz. Fink blieben Sieger über Artl. Kümper, Matr. Hertling und Hptgefr. Wehe.

In Untertürkheim 6:1. Einen besonders festlichen Rahmen bot die Veranstaltung in Untertürkheim. Mit Spannung erwartete man das Zusammentreffen der beiden Mannschaften. Untertürkheim trat in stärkster Aufstellung an. Die Kriegsmarine, verstärkt durch Ob.-Feldw. Laudien, ging mit mehr Zuversicht in den Kampf. Das Unerwartete trat ein. Nur im Federgewicht mit Krehl landeten die Untertürkheimer einen Sieg, während alle anderen Klassen an die Kriegsmarine fielen.

Auch in Botnang 6:1. Die ebenfalls starke Staffel von Botnang versuchte den Siegeszug der Kriegsmarine zu stoppen. Aber auch sie mußte die Ueberlegenheit der blauen Jungen anerkennen. Lediglich im Federgewicht kam Botnang durch Schleh über den Artl. Kümper zu einem Siegpunkt. Für eine Ueberraschung sorgte Kraftf. Röttgen im Halbschwergewicht, indem er den besten Mann der Botnanger, Häbisch, bereits in 35 Sekunden durch einen wuchtigen Hüftschwung auf die Schultern legte.

Besondere Erwähnung verdienen die Leistungen von Matr.-Gefr. Schüßler, Masch.-Maat Krauskopf und Kraftf. Röttgen, die bei allen 4 Kämpfen ohne Niederlage blieben. Auch Ob.-Feldw. Laudien konnte seine beiden Kämpfe siegreich bestehen.

Die Soldaten der Kriegsmarine wurden überall herzlich aufgenommen bei der Bevölkerung und erlebten schöne Stunden in kameradschaftlicher Verbundenheit mit den Kameraden des NSRK. und den Marinekameradschaften. Die Marineringer bewiesen hier, daß sie nicht nur auf der Matte zu kämpfen verstehen, sondern auch durch ihre schmissigen Seemannslieder insbesondere die Jugend zu begeistern verstanden.

Der Führer der Mannschaft Kptltn. Kreglinger fand an allen Orten anerkennende Worte für die herzl. Aufnahme der Soldaten, die Verbundenheit zwischen Front und Heimat und die in sportlich-kameradschaftlichem Geist ausgetragenen Kämpfe.

Mit Janes gegen Hamborn 07!

Der Rekordnationale Paul Janes spielt bei Wilhelmshaven 05. Eine größere Ueberraschung können wir unserem Wilhelmshavener Sportpublikum wohl kaum bringen. Nachdem es schon bekannt geworden war, daß der Düsseldorfer zur Kriegsmarine eingezogen werden sollte, sind wir aber doch überrascht, daß er jetzt schon für Wilhelmshaven 05 antritt. Aber es ist tatsächlich so, am kommenden Sonntag spielt dieser weltbekannte Verteidiger in unserer Bereichsklassenmannschaft gegen Hamborn 07 mit. Das ist zweifellos für Wilhelmshaven ein sportliches Ereignis allerersten Ranges, denn wer kennt nicht den Namen Paul Janes? Neben seiner langjährigen Tätigkeit in der Nationalmannschaft hat Janes auch seinerzeit in dem Spiel Westeuropa gegen Südeuropa mitgewirkt und hier gezeigt, daß er zu den besten Fußballspielern der Welt gehört. Jedenfalls wird unsere Wilhelmshavener Fußballgemeinde am Sonntag erstmalig Gelegenheit haben, diesen Klassespieler zu sehen. Für die kommenden Punktspiele um die Bereichsmeisterschaft erhöht dies natürlich die Aussichten unserer heimischen Mannschaft bedeutend.

Unter dem Hoheitsadler

Kreisleitung der NSDAP. Heute, 19.30 Uhr, Sitzung der Ortsgruppenleiter und Kreisamtsleiter im Ratskeller des neuen Rathauses. Persönliches Erscheinen der Ortsgruppenleiter unbedingt erforderlich. Nur in dringenden Fällen Vertreter entsenden.

SA.-Marinesturm 8/116. Nächster Dienst Donnerstag. Antreten 20 Uhr in den Sturmlokalen.

Wehrmannschaft 8/116, Ortsgruppe Rüstersiel. Nächster Dienst Donnerstag. Antreten 20 Uhr bei Ramken.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Arngast. Donnerstag nachmittag 5 Uhr Gemeinschaftsnachmittag bei Bentrup. Die Jugendgruppe nimmt teil.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk., Ortsgr. Heppens, Jugendgruppe. Sämtliche Frauen im Alter von 20—30 Jahren am Donnerstag, 12. 12., 19.30 Uhr, im Ortsgruppenheim, Borkumstraße.

HJ.-Gefolgschaft 6/59. Antreten am Donnerstag, 19.30 Uhr, vor der Ortsgruppe Heppens, Borkumstraße, zum Empfang der Abzeichen und Sammeldosen. Die „Zivilisten" erhalten ihre Kostüme. Antreten der gesamten Gefolgschaft zum Sammeln am Sonnabend um 14.30 Uhr Ecke Lilienburg-/Gökerstraße.

MHJ.-Spielmannszug. Antreten Mittwoch, 19 Uhr, ohne Instrumente, Kaserne Gökerstraße.

Mädelgruppe 20/59, Voslapp. Donnerstag um 19 Uhr Dienst, Schule Hunrichstraße.

Achtung, Bezugscheine!

Bezugscheinausgabe in der Ortsgruppe Cäciliengroden vor dem Fest nur noch am Sonnabend, 13. 12., von 15—17 Uhr.

Weihnachtsgaben, die zum Fest nicht ankommen, bereiten keine Weihnachtsfreude!

Rechtzeitiges Eintreffen beim Empfänger in der Heimat oder an der Front ist nur möglich, wenn die Weihnachtspakete und Feldpostpäckchen vor dem 15. Dezember bei der Post eingeliefert sind

Auf Wunsch vieler Verbraucher gibt es Henko, Henkel's Einweich- und Enthärtungsmittel, jetzt auch im Doppelpaket. Preis 25 Rpf.

Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

Siegfried

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an

Hanna Wolf geb. Krum
Gerhard Wolf Ob.-Steuermann

Wilhelmshaven, den 10. Dezember 1940
Bismarckstr. 188

Ihre Verlobung geben bekannt

Hildegard Wilke
Martin Heiser

Wilhelmshaven, im Dezember 1940.

Hildesheim, Alter Markt 76 z. Z. W'haven Bismarckstraße 251
Graach a. d. Mosel z. Z. W'haven Edenburgstraße

Ihre Verlobung geben bekannt

Habbine Weers
Ludwig Posch

Walle, Kreis Aurich (Ostfr.)
Go au, Oberdonau (Ostmark)

Wilhelmshaven, den 8. Dezember 1940

Für die uns anläßlich unserer Silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

Georg Ennen und Frau

Wilhelmshaven, den 8. Dezember 1940.

Ihre Vermählung geben bekannt

Maschinenmaat
Richard Schmitz und Frau
Franzi, geb. Trimmel

Wien — Wilhelmshaven

15. Dezember 1940

Bremen, den 10. Dezember 1940.

Am Sonnabend wurde unser Mitarbeiter, Parteigenosse

Dr. phil.

Emil Kritzler

stellvertretender Hauptschriftleiter der „Ostfriesischen Tageszeitung" in Emden

am Schreibtisch vom Tode überrascht. Seit 1932 stand Parteigenosse Kritzler im Dienste der NS.-Presse. Sein Wirken und seine Einsatzfreudigkeit sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Gaupresseamt Weser-Ems. W. Aßling, Gauamtsleiter.
NS.-Gauverlag Weser Ems GmbH. Köhler, Gauamtsleiter.

Am Freitag, dem 6. Dezember 1940, verloren wir durch einen Unglücksfall unseren lieben SA.-Sturmkameraden, den

Rottenführer

Kurt Wisniewski

Er war uns ein treuer Kamerad und wird uns unvergessen bleiben.

Der Führer des SA.-Marinesturmes 1/116.

Infolge Unglücksfalles starb am 6. Dez. mein innigstgeliebter Mann, meines Kindes treusorgender Vati, mein lieber Sohn, unser guter Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der

Sattler

Kurt Wisniewski

im Alter von fast 27 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Frau Fenna Wisniewski, geb. de Freese,
nebst Sohn Helmut,
Frau Agnes Junge als Mutter.

Wilhelmshaven, den 11. Dezember 1940
Robodesweg 2.

Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, dem 12. Dez., 1¾ Uhr, Kapelle Alter Garnisonfriedhof, Gökerstr. Beisetzung 2½ Uhr Friedhof Friedenstraße.

Möbel all. Art, ganze Haushalte, gute Herren-, Damen- und Kindergarderobe kauft geg. Kasse **Müller,** Börsenstr. 62

Der erkannte Herr, der am Montag zwischen 6 und ½7 Uhr in der Spielw.-Abtlg. von Karstadt die Geldbörse an sich nahm, möchte diese sofort an d Sammelkasse daselbst abgeben, andernfalls Anzeige erfolgt.

Handwaschmittel „Linzolin" Fl. 35 Rpf.
Seifen-Meyer Marktstraße 34

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die überaus reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie Herrn Pastor Siuts für seine trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.

Frau Kamps und Familie

Bismarckstraße 122.

Radioapparate alle Fabrikate, werden repariert **Neuengroden,** Kolkweg 20.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die überaus reichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten insbesondere Herrn Pastor Habben für seine trostreichen Worte, unseren herzlichsten Dank aus.

Walter Hübner und Angehörige

Edo-Wiemken-Straße 14.

Plötzlich und unerwartet starb mein lieber Mann, mein allzeit guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Paul Schmidt

im 65. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen:

Emma Schmidt.
Charlotte Epping.

Wilhelmshaven, Deichstraße 22.
Oberneuland, Hamburg, Berlin.

Etwaige Kranzspenden erbeten Beerdigungsinstitut Stübbe, Bremen, Humboldtstraße.

Sie leben länger wenn Sie **Arterienverkalkung** fernhalten. Empfehle Kur mit **Blattgrün Wagner Arteriosal** Packung 1.50, 3.40 RM.
Friesen-Drogerie Johannes, Germania-Drog. Hansmann.

Bohnerwachs pulverisiert, ein zu empfehlendes Fabrikat Paket **34** Rpf.
Drogen-Meyer Abtlg. Drogerie Marktstraße

Fabrikneue Staubsauger 1 Jahr Garantie, sofort lieferbar, auch Zahlungserleichterung.
Ing. Weber, Hamburg 1 Chilehaus, Burchardstr. 15 II Telefon: 32 07 55

Fleischabgabe am Donnerstag:
von 9—13 Uhr Nummer 1—300
„ 14—18 „ „ 301—600
Lehmann, Gerichtsstr. 25

Lotterieeinnahme Fangmann Marktstraße 8. Fernruf **2383**

MERCEDES
Isenberg Büromaschinen
Marktstr. 42 Fernruf **275**

Landesbibliothek Oldenburg